



**Flüchtlinge senken
das Bildungsniveau**

(Seite 4)

**Sobotka kämpft
um Machterhalt**

(Seite 5)

**Symposium zum
kulturellen Erbe**

(Seite 11)

Präsident Zeman tritt noch einmal an - und setzt auf Trump

Er will es noch einmal wissen. Miloš Zeman (72), der die Sudetendeutschen einst pauschal als „Landesverräter“ titulierte, tritt 2018 für eine zweite fünfjährige Amtszeit als tschechischer Staatspräsident an. Das ist noch nicht alles: Der Herr auf der Prager Burg wünscht sich ein Recht zurück, das dem Staatsoberhaupt bis zur Trennung der Tschechischen von der Slowakischen Republik 1993 zustand: Gesetzentwürfe zur Abstimmung im Parlament vorzulegen. Mitsprachemöglichkeit in der Außenpolitik ist ihm zu wenig. Ein Jahr vor dem Ablauf seiner Amtszeit sitzt Zeman fest im Sattel. Ein ernsthafter Herausforderer ist bislang nicht in Sicht. Bei der Direktwahl im nächsten Jahr habe Zeman deshalb beste Chancen auf eine klare Mehrheit, sagt der Prager Politikwissenschaftler Jiří Pehe. Wie in anderen postkommunistischen

Ländern gebe es in Tschechien viele Bürger, die sich in der Demokratie nicht richtig wohlfühlen, der gegenwärtige Präsident sei das Sprachrohr ihrer Ängste und Sorgen: „Seine Wähler sind vor allem die ältere Landbevölkerung und Menschen mit geringer Bildung.“ Zeman, beklagt der Politologe Lukas Jelinek von der Masaryk-Akademie, habe die Tendenz, Strömungen der Intoleranz, Fremdenfeindlichkeit und Nationalismus „zu akzentuieren“. Es sei zu befürchten, dass er sich nach einer Wiederwahl „noch entfesselter“ verhalten werde. Bisher hatte Zeman Probleme, Einladungen in westeuropäische Hauptstädte zu bekommen. Ihm wurde von seinen Kritikern wiederholt vorgeworfen, dass er seine Verbündeten nur im Osten habe. Demnächst wird er allerdings als erstes tschechisches Staatsoberhaupt seit zehn Jahren Gast

von US-Präsident Donald Trump sein, den er im Wahlkampf offen unterstützt hatte. Mit Trump liege er politisch auf einer Wellenlänge, verkündete Zeman. „Der Empfang im Weißen Haus ist eine unbezahlbare Wahlkampfhilfe“, kommentierte der Deutschlandfunk. Von Barack Obama war der Tscheche nie eingeladen worden. „Zeman ist von der größtenwahnsinnigen Vorstellung besessen, dass er die drei Präsidenten, die ihm nahestehen, also den russischen, den amerikanischen und den chinesischen, miteinander versöhnen wird“, meint der Politologe Jelinek. Schon im Herbst kommen Parlamentswahlen auf Tschechien zu. Demoskopien sehen die Bewegung ANO des Milliardärs und Vize-Regierungschefs Andrej Babiš in der Favoritenrolle. Ein Doppelsieg von Babiš und Zeman sei eine reale Möglichkeit, urteilt Jiří Pehe.

DAS BILD DER HEIMAT



Das Märzgedenken 2017 im Wiener Haus der Begegnung Mariahilf. Mehr auf Seite 3.

Foto: Gertrude Dwornikowitsch

Klartext

Steile Thesen und kleine Schritte

Von Gernot Facius

Leitworte müssen plakativ sein. Sie formulieren einen Auftrag, lassen aber offen, wie er eingelöst werden soll. „Verständigung suchen - Europas Mitte gestalten“ ist das Leitwort des Sudetendeutschen Tages 2017 in Augsburg. Ein anspruchsvolles Motto. Zumal in dieser unruhigen Zeit. Weltpolitische Turbulenzen und Dauerwahlkämpfe in Deutschland und Tschechien überlagern in beiden Ländern den Gestaltungswillen und lenken von den harten Fakten ab. Gebetsmühlenartig wird in Berlin und München die steile These wiederholt, die deutsch-tschechischen Beziehungen seien noch nie so gut gewesen. Mehr kritische Reflexion wäre freilich angebracht - und vor allem ehrlicher. Es gibt gute Ansätze zu einer Verständigung zwischen Sudetendeutschen und Tschechen; wer möchte das bestreiten. Es sind allerdings noch immer kleine Schritte, beschränkt auf einzelne Städte und Gemeinden, die sich der Erinnerung an die gemeinsame Geschichte stellen. Auf der Ebene der großen Politik verharrt man hingegen weiter in den alten Stellungen. Das offizielle Prag lässt an den Dekreten, die zur Vertreibung der Deutschen führten, nicht rütteln. Es verweigert sich dem direkten Gespräch mit den Betroffenen. Und Berlin und München schweigen zu der tschechischen Intransigenz. Sie geben ihre Passivität als Realpolitik aus und versuchen stattdessen, mit parteitaktischen Spielchen den Sudetendeutschen ein Dialog-Konzept vorzugaukeln. Realpolitik wird leider oft missverstanden. Ein kluges Verhalten in ihrem Sinne erkennt zwar die Realität an, aber nimmt sie nicht hin. Kluge Realpolitik verliert das Fernziel nicht aus den Augen, verdammt sich aber nicht zur Untätigkeit. Das heißt, man muss die Welt nehmen wie sie ist, darf sie aber nicht so lassen. Diese Mahnung, aus anderem Anlass ausgesprochen, stammt vom neuen deutschen Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier. Sie lässt sich auch leicht auf das komplizierte (sudeten-)deutsch-tschechische Verhältnis übertragen. Und auch diese Steinmeier-Sätze kann man getrost in diesen Disput einbringen: „Wir brauchen den Dialog. Nicht um Störendes zu übertünchen oder Widersprüche unter den Teppich zu kehren. Sondern: Nur wenn wir die Gräben, die uns trennen, klar und ehrlich benennen, haben wir die Möglichkeit, sie zu überwinden.“ Es ist zu hoffen, dass sich Berlin und Prag bald daran erinnern. Im Augenblick wird von den Akteuren in den Regierungszentralen noch viel Wort-Kosmetik betrieben. In beiden Hauptstädten. Und leider auch in München. ■

Märzgedenken im Schlosspark in Enns

Am 3. März 2017 fand beim Sudetendeutschen Denkmal im Schlosspark des Schlosses Ennsegg in Enns um 15 Uhr das März-Gedenken statt. Obmann DI Norbert Fischer konnte Landesobmann Ing. Peter Ludwig, die beiden Vizebürgermeister von Enns DI Markus Scherzinger und Ing. Manfred Voglsam, Vertreter anderer Ortsgruppen und viele Mitglieder und Freunde begrüßen. „Der Tag ist nicht mehr fern, an dem sich die Sudetendeutschen zum 100-ersten Male an den 4. März 1919 erinnern werden. Es mag für Außenstehende ein eigenartiges, vielleicht auch ein nicht nachvollziehbares Gedenken sein. Für uns ist und bleibt es ein Markstein deutsch-böhmischer Geschichte mit tragischem Ausgang – eine gewalt-



lose Demonstration unserer Landsleute als Bekenntnis zu Österreich endete im Kugelhagel tschechischer Miliz. 54 Tote klagen an – sie mahnen uns wachsam zu bleiben und den Fortgang der Ge-

schichte, auch den der jüngeren Vergangenheit, nicht aus den Augen zu verlieren“, sagte Ludwig in seiner Rede. Anschließend hielt SLÖ-Bundesreferent für Wissenschaft Mag. Wolf Kowalski im Ennser Schloss ein Referat. Im gut besuchten Auerspergsaal sprach er zum Thema: „Der 4. März 1919. Ausgangspunkt der sudetendeutschen Tragödie“. Er spannte den Bogen der Ereignisse über mehr als ein Vierteljahrhundert vom Ende des Ersten bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges.“ Und er kritisierte: „Die Bedeutung des 4. März 1919 für das Schicksal der Sudetendeutschen wird von der Volksgruppe selbst unterschätzt und von den Tschechen bewusst kleingeredet. In Wirklichkeit handelt es sich bei diesem ersten großen Massaker an unseren Landsleuten um eine entscheidende Ursache der Vertreibung.“

Im Gespräch mit tschechischen Historikern betonte der Referent die Bedeutung der Verweigerung des Selbstbestimmungsrechtes für die negative Entwicklung des Verhältnisses zwischen Tschechen und Sudetendeutschen nach 1919. Die Antwort zeigte in verblüffender Weise, dass selbst scheinbar eindeutige Fakten sogar von



Mag. Wolf Kowalski (Bild) und Ing. Peter Ludwig (Bild oben) sprachen.

Wissenschaftlern, von denen man ein gewisses Maß an Objektivität erwarten würde, der tschechischen Doktrin von der Staatsfeindlichkeit der deutschen Minderheit angepasst und weitertradiert werden: Die diesbezügliche Lehrmeinung beinhaltet nicht mehr und nicht weniger als die selektive Gültigkeit des Selbstbestimmungsrechtes der Völker im und nach dem 1. Weltkrieg nur für die Tschechen. Sie hätten vorher keinen Nationalstaat besessen, während die Deutschen mit dem Deutschen Reich und Deutschösterreich sogar in zwei Staaten dieses Völkerrecht für sich in Anspruch nehmen durften. Dort hätten ja die Sudetendeutschen mittels Exodus jederzeit ihre nationalen Ansprüche verwirklichen können. Außerdem sei ja die ČSR Teil der antiosterreichisch-ungarischen Allianz gewesen und nie in der Geschichte hätte ein Sieger einem Verlierer Land abgetreten. Diese krude, chauvinistische Denkweise selbst junger Tschechen zeigt, wie weit entfernt wir nach wie vor von einer „Versöhnung“ sind. Für uns Sudetendeutsche gilt es, von naiven Hoffnungen Abschied zu nehmen und wenigstens unseren Nachfahren ein wahrheitsgemäßes Geschichtsbild zu übermitteln. „Erst als es zu spät war, wollte man am 4. März 1919 wenigstens friedlich für das Selbstbestimmungsrecht demonstrieren. Dies und die Ausrufung des Generalstreiks wurde und wird bis heute von den Tschechen als Rebellion bezeichnet, deren gewaltsame Niederschlagung rechtens gewesen sei. Der Mut und die Treue zu Österreich, die die Sudetendeutschen an diesem Tag unter Beweis stellten, darf von uns nicht vergessen werden, wenn das schon für die österreichische und deutsche Öffentlichkeit, oder gar für den Schulunterricht der Gegenwart kein Thema mehr ist“, mahnte Kowalski.

Aus der Redaktion

Beschwörungskünstler

Von Gernot Facius

Deutschland im Frühling 2017: Die Vorbereitungen für den politischen Herbst laufen schon auf Hochtouren. Der Kampf ums Kanzleramt ist in vollem Gange. Angela Merkel versus Martin Schulz. Unterscheiden sich die Spitzenleute von Union und SPD? In den großen Linien wohl kaum. Vor allem in der EU-Politik sind sich beide nahe. Merkel wie Schulz wollen „mehr Europa“. Die Seliger-Gemeinde hat ihren Parteifreund Schulz 2012 im bayerischen Bad Alexandersbad als europäischen „Tiefwurzler“ - „ehrlich, aufrichtig, engagiert und zuverlässig“ - würdigen lassen. Sie verlieh dem „großen Europäer“ den Wenzel-Jaksch-Preis.

Viele Landsleute schüttelten den Kopf, war doch von Schulz ein Engagement im Geiste des ehemaligen Vorsitzenden der sudetendeutschen Sozialdemokraten und zeitweiligen Präsidenten des Bundes der Vertriebenen (BdV) nichts bekannt. Damals, 2012, war der Geehrte Präsident des EU-Parlaments und die Gemeinschaft der 28 zeigte noch nicht die Ermüdungs- und Krisenerscheinungen, die heute ihren Fortbestand in Frage stellen. Inzwischen vermissen selbst Schulz-freundliche Publizisten bei dem Kanzler-Kandidaten und seiner Partei ein klares inhaltliches Profil. Der neue, in Wahrheit sehr alte Ruf nach sozialer Gerechtigkeit könne nicht darüber hinwegtäuschen, dass die SPD „schlicht kein Profil besitzt, das sie von der Union markant unterscheiden würde - am allerwenigsten in der Europapolitik“, schreibt Thomas Schmid, der ehemalige „Welt“-Herausgeber und Autor von „Europa ist tot, es lebe Europa! Eine Weltmacht muss sich neu erfinden“. Offenbar profitiere Schulz von einer „säkularen Tendenz“, die sich auch im fran-

zösischen Präsidentschaftswahlkampf zeige: Personen überlagern Programme. „Er war einer der eifrigsten Rufer nach mehr Europa - womit er durchaus zu beeindrucken verstand, ohne jedoch je erklären zu können, was denn genau mit diesem mehr Europa gemeint sei. Er gehört zu jenen Beschwörungskünstlern der europäischen Einigung, die mit ihrer rastlosen Propaganda dem Ansehen der EU nicht nur genützt habe.“

Deutlicher kann man es nicht sagen. Der Kandidat suchte, auch wenn manche seiner Einlassungen etwas vorsichtiger klangen, die Hinwendung zu einer Art EU-Zentralstaat. Heimat, ließ er 2016 wissen, sei heutzutage nicht mehr ortsgebunden und Multikulturalität gebe es in Europa seit Jahrhunderten, „es ist ein Kontinent der Vermischung“. Gewiss, der Mann aus dem deutsch-niederländischen Grenzgebiet ist nicht das, was man unter einem waschechten Linken versteht. Aber seine Hintermannschaft bemüht sich um einen Brückenschlag zu den Dunkelroten. Seine Helfer, darunter die stellvertretende Parteivorsitzende Aydan Özoğuz, befürworten zudem ein Wahlrecht für Immigranten ohne deutschen Pass. Eine unter dem Dach der parteinahen Friedrich-Ebert-Stiftung zusammengewinkelte Kommission, der auch, wie die „Preussische Allgemeine“ bemerkte, „Lobbyisten der Multikulti-Szene“ angehören, will das Grundgesetz „weiterentwickeln und interpretieren“ sowie ein „positives Leitbild für das Einwanderungsland Deutschland“ schaffen. Selbstbestimmung der Deutschen ade? Man wird ja noch fragen dürfen. Und: Was würde wohl ein Wenzel Jaksch zu solchen Tendenzen in seiner Partei sagen?

AKW Dukovany wieder komplett aktiv

Seit Samstag, den 18. März 2017, sind nach einem halben Jahr wieder alle Blöcke des südmährischen Atomkraftwerks Dukovany am Netz. Damit wurde der zweite Block des Kernkraftwerks nach routinemäßigen Wartungsarbeiten zwei Tage

später hochgefahren als geplant. Zunächst mussten noch weitere Tests der Turbinen durchgeführt werden, so ein Sprecher des AKW. Das Kernkraftwerk Dukovany ist seit 1985 am Netz und damit das dienstälteste Atomkraftwerk in Tschechien.

Fotos: Gertrude Dwornikowitsch



Märzgedenken in Wien

Am 4. März 2017 trafen die Sudetendeutschen und ihre Freunde im Haus der Begegnung Mariahilf zum jährlichen Märzgedenken zusammen. Unter den Klängen des Musikvereines Leopoldau zogen sowohl Chargierte von Korporationen als auch Fahnen- und Trachtenträger auf die Bühne. Die Veranstaltung – wiederum von Kommerzrat Erhard Frey zusammengestellt – wurde von Dkfm. Hans-Günter Grech gekonnt moderiert.

SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel erinnerte in seiner Begrüßung an die „Charta 77-Bewegung“ vor 40 Jahren bei unseren nördlichen Nachbarn. Die Exponenten dieser Bürgerbewegung vertraten 1978 die Auffassung, die Entrechtung der Deutschen sei die erste Stufe einer allgemeinen Entrechtung der Bevölkerung gewesen. Bereits 1977 hatte der slowakische Historiker Ján Mlynárik („Danubius“) die Vertreibung als „unser offenes, umgangenes und häufig peinlich interpretiertes Problem“ bezeichnet. Ehemalige „Chartisten“ wie Daniel Kroupa machten im

Jänner bei der Feier in der „Lucerna“ in Prag aus ihrer Kritik an der Prager Regierungspolitik kein Hehl: „Das Kabinett des Sozialdemokraten Sobotka wendet sich immer mehr von der aktiven Durchsetzung der Menschenrechte ab!“ „Wir sind noch Thema in der Tschechischen Republik, müssen unsere Anliegen eben weiter aktiv vertreten“, betonte Zeihsel.

Zeihsel begrüßte dann die Ehrengäste: den Festredner Prof. DDr. Rüdiger Stix, BM aD Dr. Harald Ofner, Domdekan Prälat Karl Rühringer, Dr. Manfred Frey (ehem. Präsident der Finanzlandesdirektion Wien, NÖ und Burgenland), KR Erhard Frey, Dkfm. Hans-Günter Grech (Obmann des Kulturverbands der Südmährer), Univ.-Prof. Dr. Reinhard Heinisch, Dr. Karl Katary (Obmann der ÖLM), Mag. Ludwig Nistelberger (2. VLÖ-Vizepräsident), Gertrude Dwornikowitsch (Finanzreferentin des VLÖ), ihren Vorgänger Dkfm. Alfred Kratschmer, Univ.-Prof. Dr. Hans Dama (Obmann der Banater Schwaben), Ing. Josef Wagner (Do-

nauschwabe), die SLÖ-Landesobmänner Dr. Helge Schwab (Steiermark), Dieter Kutschera (Wien, NÖ, Burgenland) und die SLÖ-OÖ-Vertreter Rainer Ruprecht, DI Norbert Fischer und Herbert Reckziegel, Ing. Reiner Elsinger (Obmann des Südmährerhofes in Niedersulz) und die Chargierten des VdST Sudetia zu Wien und der Akademischen Sudetendeutschen Landsmannschaft „Zornstein“ zu Leoben.

Es folgte die Verlesung der 54 Namen der am 4. März 1919 getöteten Opfer durch Reinhard und Elisabeth Lang, das Lied „Der gute Kamerad“ sowie würdige Gedenkworte von Prälat Karl Rühringer für die sudetendeutschen Märzgefallenen – jeweils mit Musikbegleitung.

Die Feierstunde endete mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Wahre Freundschaft“ – wo jeder die Hand des Nachbarn ergriff – und dem Auszug der Chargierten der Korporationen und der Fahnen- und Trachtenträger unter den Klängen des Znaimer Hausregiments IR 99er-Marsches.



Glocke zu Ehren von Václav Havel

Hunderte von Menschen haben die neue Glocke Václav Havel begrüßt, die aus dem Veitsdom über die Kleinseite in die



St-Gallus-Kirche in der Prager Altstadt gebracht wurde. Die Glocke wurde in der Glockengießerei Grassmayr in Innsbruck gegossen. Sie soll an das Vermächtnis von Präsident Václav Havel (Bild) erinnern. Zuvor wurde die Glocke während eines ökumenischen Gottesdiensts gesegnet. Sie läutete am Sonntagabend, den 5. März 2017 im St. Gallus zum Abschluss des internationalen Festivals gegen Totalitarismus Mene Tekel.

Foto: Ondřej Sláma (CC BY-SA 3.0)

Skoda expandiert weiter in Asien

Pkw-Produzent Škoda Auto wird sein Engagement in Asien weiter intensivieren. Gemeinsam mit dem Hersteller Tata Motors aus Indien wollen die Autobauer aus Jungbunzlau / Mladá Boleslav das Fahrgestell für einen neuen Wagen entwickeln, der sich auf dem dortigen Markt durchsetzen soll. Beide Firmen wollen dazu und für weitere Projekte eine strategische Allianz bilden. Dies geht aus einem Memorandum hervor, das von den Leitungen der Konzerne Volkswagen, Škoda und Tata Motors unterzeichnet wurde.

Rechnungshof-Kritik an Eisenbahnsystem

Die Einführung des integrierten europäischen Eisenbahnsystems in Tschechien stagniert. Zu diesem Schluss ist der Oberste Rechnungshof gekommen. Ihm zufolge seien aktuell nur 22 Kilometer Schienen hierzulande anstatt der geplanten 1300 Kilometer mit dem Europäischen System für Zugsteuerung und Zugsicherung (ETCS) ausgestattet. Die frühere Ressortleitung und eine langsame Entwicklung der Technologie seien für die Verspätung verantwortlich, führte dazu das Verkehrsministerium an. Der Rechnungshof überprüfte den Aufbau der Eisenbahnsysteme in den Jahren 2009 bis 2019 und kontrollierte sechs Projekte in einem Gesamtwert von 2,1 Milliarden Kronen.

2016: Messe Brunn bilanziert erfolgreich

Die Messe Brunn / Brno hat ein erfolgreiches Jahr 2016 bilanziert. Demnach überstieg der Umsatz zum ersten Mal seit der Wirtschaftskrise von 2008 wieder eine Milliarde Kronen (37 Millionen Euro). Es kamen mehr Besucher und Aussteller. ■

Ministerialrat Prof. Dr. Dr. Rüdiger Stix, LAbg. und GR i.R., Märzgedenken 2017 - Gedenkansprache: Niemand ist vergessen. Niemand darf vergessen sein..!

Dr. Rüdiger Stix stammt selbst aus einer Familie mit Pragerdeutschen Wurzeln, war als Absolvent der Maria Theresianischen Militärakademie aktiver österreichischer Offizier im kalten Krieg, und steht als ordoliberaler Jurist in der Tradition des altösterreichischen naturrechtlichen Liberalismus von 1867.

Sehr geehrte Festgäste: Erlauben Sie mir, dass ich Sie bitte, mich heute an unserem Märzgedenken bei drei Reisen in mein Leben zu begleiten.

Ich selbst hatte Glück, ich hatte ein gutes Leben, und ich bin dankbar dafür.

Aber ich habe in den Jahren vor mir, in den hoffentlich noch Jahrzehnten die mir vielleicht noch verbleiben, einige wichtige Aufgaben - und ich möchte Ihnen gerne sagen, warum:

Wir verbinden das Märzgedenken heuer, 2017, mit dem Gedenken an die Mutterkatastrophe Europas, dem ersten Weltkrieg, der nicht nur die lange Kette an damals unvorstellbaren Grausamkeiten des 20ten Jahrhunderts aufgelöst hat, und der bis zum heutigen Tage noch weiter blutig hinein wirkt in die aktuellen Konflikte des Nahen und des mittleren Ostens, weil die von den Siegern des Weltkrieges so kurzfristig oktroyierten Grenzen eine stabile Friedensordnung auch heute noch immer behindern - im Nahen Osten leider hochaktuell durch die oktroyierten künstlichen Grenzen im britisch-französischen Geheimabkommen von Sykes und Picot.

Der Weltkrieg steuerte dabei vor hundert Jahren, im Jahr 1917, auf einen Höhepunkt zu: im Februar begann der Zusammenbruch des zaristischen Russlands, und an allen Fronten hatte sich ein Grauen der Massengräber angestaut, welches die Kultur der europäischen Gesellschaften zutiefst erschüttert hatte.

Noch heute sind die „Blutmühlen“ an der Somme zwischen Briten und Deutschen, bei Verdun zwischen Franzosen und Deutschen, die gesprengten Gipfel in den Dolomiten und die Giftgasschwaden am Isonzo zwischen Österreich-Ungarn und Italien, allesamt Beispiele für unvorstellbare Opfer, die nur noch gespiegelt werden durch den Blutzoll aller Beteiligten in den Weiten der Ostfront, an den Dardanellen oder in den Gefechten zur See - und durch die Hungertoten im Hinterland.

Ich teile die Auffassung des britischen Historikers John Keegan, der diese Erfahrung, dieses Trauma der Massengräber, unvorstellbar für alle europäischen Völker vor Ausbruch des Weltkrieges, als wichtigste Ursache sieht für die Auflösung der Europäischen Kultur, und den darauf folgenden, unvorstellbaren Verbrechen, beginnend mit dem Aufkommen des Bolschewismus in Russland, den kurzlebigen Räterepubliken in Europa, und natürlich mit den dann Abermillionen Opfern in Asien, und zeitlich knapp an den Bolschewismus anschließend der aufkommende Faschismus in Italien und dann in Deutschland.

Bitte folgen Sie mir in einer ersten Reise als kleinem Bub, der sich im Nachkriegstirol in den Jahren der ersten Menschen im Weltraum vorbereitet auf die damals übliche Aufnahmeprüfung für das Gymnasium, in einer Familie,



Ministerialrat Rüdiger Stix hielt die heurige Rede zum Märzgedenken in Wien.

Foto: Gertrude Dwornikowitsch

die von Gries bei Bozen bis nach Melk oder nach Aachen reichte, und der in damaligen Innsbruck liebevoll natürlich auch von seinen Großeltern unterstützt wird...

...auch von seiner Urgroßmutter Valerie, und der alle die Geschichten aus der Familie hört, als überhaupt erstmals Mädchen ins Gymnasium gehen durften, meine Urgroßmutter Valerie damals ins Lyceum in Prag, und wie ihr Bruder Richard an der technischen Universität in Prag studiert hat, als weltweit überhaupt die ersten Flugzeuge entwickelt worden sind, und wie ihr Bruder, also mein Urgroßonkel Richard, dann mit seinem k.u.k. Doppeldecker unter der Donaubrücke nahe Melk durch geflogen ist.

In den Jahren meiner Kindheit ist die DNS, die Erbsubstanz entschlüsselt worden, und ich habe staunend die Geschichten gehört vom ersten Genetiker, dem Gregor Johann Mendel, Abt zu St. Thomas in Brünn, der heute selbst staunen würde, was die Genetik, von der medizinischen Gentechnik bis hin zur Epigenetik, heute inzwischen alles weiss.

Aber nicht nur über forschende Äbte aus Brünn wurde gesprochen, wie dem erwähnten Vater der Genetik, oder über Politiker, wie Karl Renner und Bruno Kreisky mit ihren mährischen Familienwurzeln.

Ich habe auch die Geschichten von Sigmund Freud gehört, der aus Freiberg in Mähren aus einer alten jüdischen Familie gekommen ist, die sich, wie meines Wissens alle israelitischen Gemeinden in den gemischtsprachigen Kronländern Österreichs stets zum Deutschtum bekannt haben, und der als Medizinprofessor in Wien dann Weltruhm erlangt hat für seine Forschungen über das Unterbewusstsein, und wie die verdrängten und nicht verarbeiteten Konflikte uns und unsere Familien bis heute formen und prägen.

Bitte folgen Sie mir in einer zweiten Reise als jungem Offizier an der Maria Theresianischen Militärakademie. Wir waren im kalten Krieg darauf vorbereitet, nicht sehr erfreut, aber durchaus realistisch gefasst, dass es ernst wer-

den kann, und dass es jeden von uns erwischen kann unter den Granaten sowjetischer Panzer, im nuklearen Feuer amerikanischer oder russischer Atombomben, oder im Feueregefecht an der jugoslawischen Grenze.

Dass wir sterben müssen wie mein Onkel Richard, damals, im ersten Krieg als einer der jungen Fliegeroffiziere der österr.ungar. Donaumonarchie: seine Orden erhielt er für seine Tapferkeit an der Südfont, und sein Schicksal ereilte ihn in Aspern bei einem Testflug. Er hatte keine Chance. Aber sein Begräbnis war würdig, und sein Bild hängt sogar im HGM - aber unwürdig ist, dass in Bozen immer noch ein Siegesdenkmal des Faschismus steht, welches auch die Grenz-überschreitende ehrenvolle Trauerkultur überschattet, die wir gerade auch gemeinsam mit den Italienern und den Slowenen geschaffen haben entlang der heutigen Friedenswege über die Alpen, an den Orten des Massensterbens vor gerade einmal hundert Jahren.

Bitte folgen Sie mir auch noch kurz auf eine dritte Reise, als junger Jurist. Wir alle wissen ob der unglaublichen Tragik, und dass ungeachtet aller Nationalitätenkonflikte des 19ten Jahrhunderts, gerade für Mitteleuropa die hier zusammen lebenden Völker und Volksgruppen mit dem Mährischen Ausgleich ein Modell entwickelt hatten, welches auch in gemischt-sprachigen Gebieten funktionsfähig war, und das mit den Prinzipien der Selbstbestimmung bestens im Einklang stand - auch wenn man dafür aus den damaligen Kriegsparteien heraus beispielhaft die 14 Punkte des US-Präsidenten Wilson nimmt.

Ich hätte es vor 1989 niemals für möglich gehalten, dass die Ungarn den Eisernen Vorhang aufschneiden, und dass die Berliner Todesmauer, der sogenannte Antifaschistische Schutzwall, friedlich überwunden werden kann.

Ich hätte es aus den Ängsten des kalten Krieges heraus auch nie für möglich gehalten, dass inzwischen eines der fairsten und humanistischsten Minderheitengesetze die Serben geschafft haben.

Ich hätte es aber auch nicht für möglich gehalten, dass bis heute noch immer nicht untersucht worden ist, wie und wo die zurückgebliebene Mutter unseres altösterreichischen Fliegeroffiziers als alte Frau und als österreichische Staatsbürgerin nach 1945 ums Leben gebracht worden ist ... und ich bin dankbar allen Tschechen, die sich vom ehemaligen Präsidenten Vaclav Klaus bis zum Brünnener Bürgermeister um eine Aufarbeitung der dunklen Kapitel bemühen.

Wir müssen die Grundlagen humanistischer Kultur Europas wieder gemeinsam aufrichten, eine Kultur, die jedem einzelnen Menschen seine unauslöschliche Würde und Freiheit einräumt, die niemals ausgeerzt werden können, indem man Menschen zuerst vernichtet und sie dann auch noch vergisst.

Auch müssen wir die elementaren Grundprinzipien jedes Rechtes wieder herstellen, indem man endlich das Unrecht der Beneš'schen Vertreibungsdekrete beseitigt - nicht nur, damit wieder die gemeinsame Rechtskultur im

Herzen Europas genesen kann, sondern auch, damit nicht unbeabsichtigt unabsehbar böse Konsequenzen dadurch entstehen, dass die Vertreibungsnormen in neue Rechtsprogramme einfließen.

Darüber haben schon viele international bekannte Rechtsgelehrte sehr detailliert gesprochen, wobei ich unter den Österreichern mit Felix Ermacora bis Wilhelm Brauner meine Lehrer in Verfassungsrecht und in Rechtsgeschichte dankbar hervor heben möchte.

Es gibt aber einen neuen, hoch aktuellen Grund, warum wir mit den Grundsätzen unseres Rechtsverständnisses ins Reine kommen müssen.

Als kleiner Bub hielten es fast alle für unmöglich, dass jemals ein Computer einen Schachgroßmeister besiegen kann. 1996 wurde Kasparov vom IBM Computer Deep Blue geschlagen.

Inzwischen können Computer alle Mitspieler in der Millionenshow besiegen, auch wenn die Fragen sehr indirekt sind, und in den USA gibt es die ersten funktionsfähigen elektronischen Anwälte im erfolgreichen Einsatz. Es gibt medizinische Expertenprogramme, die selbst erfahrenen menschlichen Ärzten sogar bei komplexen Krebsdiagnosen sehr nahe kommen.

Wir sind also momentan in einem Schritt der Menschheitsgeschichte, wo wir den autonomen Programmen nur mehr Prinzipien mitgeben werden, nach denen sie dann selbst lernen.

Wir müssen also auch aus purem Selbstschutz unsere Prinzipien wieder herstellen, denn die Bedrohung hat heute zwei Gesichter:

Ein klassisches Gesicht der menschlichen Schwäche und der Niedertracht, aber auch ein schuldloses, und dennoch ungewollt mörderisches:

Wir stehen demnächst vor künstlichen Intelligenzen, die sich selbstständig aus unseren bestehenden Rechtsquellen füttern, und die in ihrer neutralen Blindheit als seelenlose Computerprogramme nicht zwischen Gut und Böse unterscheiden, und die nicht aus Eigenem erkennen können, welche giftige Normen als geltender Verfassungsbestand in Europa geduldet existiert, neben allen komplexen Rechtsfiguren für einen kompliziert ausgewogenen Schutz des Rechtsfriedens.

Ich hatte, wie Anfangs erwähnt, persönlich Glück und ein gutes Leben gehabt, und ich bin sehr dankbar dafür. Aber ich habe in den Jahren, hoffentlich Jahrzehnten, die mir noch verbleiben einige wichtige Aufgaben, und ich bitte Sie, mich dabei zu unterstützen: Am dringlichsten ist, die Vertreibungs- und Unrechtsdekrete zu entsorgen, damit eine ehrliche Versöhnung und ehrlicher Seelenfrieden möglich ist, damit unsere gemeinsame mitteleuropäische Tradition des Humanismus und des Ausgleiches weiter geführt werden kann - das Modell des Mährischen Ausgleiches ist bis heute weltweit nicht übertroffen worden, und dringlicher als zuvor, und nicht zuletzt als Selbstschutz für alle Menschen, dass nicht blinde Automatismen jenes Gift verwenden, das wir als Menschen verabsäumt haben rechtzeitig zu entsorgen.

Zuwanderung lässt das Leistungsniveau sinken Ein neues „Wirtschaftswunder“ wird es nicht geben

Es gilt Abschied zu nehmen von einer Legende: Die Flüchtlinge und Migranten von heute werden nicht zur „Grundlage für das nächste deutsche Wirtschaftswunder“ werden. Sie werden auch kaum die „neuen Gastarbeiter“ sein, wie einige Industrielle und Politiker noch 2015 meinten. Die Prognosen des Kölner Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) sind ernüchternd: Flüchtlinge senken das Niveau der Bildung hierzulande, vergrößern den Anteil der so genannten Niedriglöhner und verstärken die soziale Spaltung. Damit verbietet sich jegliche oberflächliche Gleichsetzung mit den meist gut ausgebildeten Fachkräften unter den Millionen Heimatvertriebenen und Flüchtlingen nach 1945, die frischen Wind in das (west-)deutsche

aber auch österreichische Arbeits- und Berufsleben brachten, neue Unternehmen aufbauten und als qualifiziertes Arbeitskräftepotential das deutsche Nachkriegs- „Wunder“ in erheblichem Maße mittrugen. Ortsnamen wie Kaufbeuren-Neugablonz, Ennsneugablonz, Waldkraiburg, Neutraubling oder Bubenreuth bei Erlangen, um nur einige zu nennen, sind Zeugnisse des Aufbauwillens und der beruflichen Qualifikation der dort aus dem Sudetenland und aus anderen Vertreibungsgebieten angesiedelten Deutschen.

Und heute? Die IW-Forscher sagen eine Verschlechterung der „Qualifikationsstruktur in Deutschland“ voraus. Damit sei selbst dann zu rechnen, wenn ein bedeutender Teil der Ankömmlinge aus den Krisengebieten der Welt noch

Kompetenzen erwerbe und Qualifizierungsmaßnahmen durchlaufe. Die Zahlen, mit denen das Institut operiert, sind alarmierend. Derzeit könnten nur rund 55 Prozent der erwachsenen „Flüchtlinge“ einen Mittelschulabschluss oder einen weiterführenden Schulabschluss vorweisen. Neun Prozent hätten nie eine Schule besucht, und 24 Prozent hätten die Schule ohne Abschluss verlassen. Zum Vergleich: In Deutschland liegt die Quote der Schulabbrecher nach Angaben des Statistischen Bundesamtes bei etwa vier Prozent.

Natürlich gibt es auch große Unterschiede, das stellen die Forscher gar nicht in Abrede. 40 Prozent der aus Syrien kommenden Menschen können einen weiterführenden Schulabschluss nachweisen, der zumindest theoretisch

mit dem deutschen Abitur vergleichbar ist. Anders sieht es bei den Afghanen aus: Mehr als ein Viertel von ihnen war nie auf einer Schule, von einem Abi-ähnlichen Abschluss können nur 17 Prozent sprechen. Kein Wunder, wenn Zeitungen heute schreiben, die Neuankommlinge seien nicht die (erwünschten) neuen Fachkräfte, sondern eher eine riesige Belastung vor allem des Bildungssystems. Wenn das Niveau an den Schulen sinke, litten alle Schüler und auch die Wirtschaft. Kommentar der „Welt“: „Für die Zukunft muss Deutschland außerdem aufhören, die Flucht aus Krisengebieten mit der Lösung des Fachkräftemangels zu verwechseln.“ Das Land müsse endlich anfangen, sich „ehrllich“ zu machen.

(fac)

Der Prager Premier kämpft um den Machterhalt Sobotkas Liebäugeln mit den Kommunisten

Von Gernot Facius

Keine schönen Aussichten für das ohnehin komplizierte sudetendeutsch-tschechische Verhältnis - und für die „Verständigungspolitik“ der aktuellen SL-Spitze in München: Der von Bernd Posselt mehrfach gelobte sozialdemokratische Premierminister Bohuslav Sobotka erwägt nach den Parlamentswahlen im Oktober eine Koalition seiner Partei mit den Kommunisten. Das käme einem politischen Dammbbruch gleich, denn seit 22 Jahren war die Zusammenarbeit zwischen Sobotkas CSSD und der KSCM auf die kommunale und regionale Ebene beschränkt.

Im Jahr 1995 hatte die CSSD eine Resolution verabschiedet, die ein Zusammenwirken mit den Kommunisten untersagte. Für den durch negative Umfrageergebnisse in Bedrängnis geratenen Premier Sobotka ist diese Parteitags-Entscheidung von damals „obsolet“, also überholt. Sein Argument: Sie spiegele die aktuelle Situa-

tion nicht wider. Und diese ist für die tschechischen Sozialdemokraten alles andere als rosig. In der Wählergunst ist die CSSD deutlich eingebrochen. Ende 2016 ermittelte das Meinungsforschungsinstitut STEM für die Partei Werte, die der Regierungschef als alarmierend empfand: 14,4 Prozent. Auf die Kommunisten entfielen 14,6 Prozent. Klar in Führung lag die Partei ANO von Finanzminister Andrej Babiš mit 29,7 Prozent.

Premier unter Druck

Zur Erinnerung: Bei den Parlamentswahlen im Jahr 2013 kam die CSSD auf 20,5 Prozent der Stimmen und wurde so stärkste Kraft. Die schlechten Umfrageergebnisse haben mittlerweile zu einer kritischen Diskussion über den Premier geführt, der in Personalunion Vorsitzender der Sozialdemokraten ist. Um die Brisanz des Werbens um die Kommunisten zu erkennen: Die KSCM ist die einzige ehemalige kommunistische Staatspartei in Europa, die



Foto: David Sedlecký / (CC-BY-SA 4.0)

Tschechiens Premier Bohuslav Sobotka.

sich bis heute nicht reformiert hat. Sie bekennt sich zu den politischen Traditionen ihrer bis 1989 herrschenden Vorgängerpartei KSC. Dazu gehörte neben der gewaltsamen Unterdrückung des „Prager Frühlings“ 1968 und der Verfolgung von Dissidenten auch eine kompromisslose Haltung gegenüber den Heimatvertriebenen. Sobotkas zaghafte Ansätze, den ehemaligen sudetendeutschen Mitbürgern etwas entgegentzukommen, würden in einer

Zusammenarbeit mit den Kommunisten Makulatur.

Nicht nur das: Geradezu euphorisch hat die Moskauer „Iswestija“ über die parteipolitischen Entwicklungen in der Tschechischen Republik berichtet. Sie ließ ausführlich Spitzenvertreter der KSCM zu Wort kommen, die nicht nur den Nato-Beitritt von 1999 und die EU-Mitgliedschaft kritisierten, sondern ihre Attacken mit weitergehenden Forderungen verbanden: „Wir sind mit dem euro-atlantischen außenpolitischen Kurs nicht einverstanden und plädieren für ein Referendum über unsere Nato-Mitgliedschaft. Prag hat es nicht nötig, Mitglied eines Militärbündnisses zu sein, das wir für aggressiv halten.“ Klar, dass auch die westliche Sanktionspolitik gegenüber Russland ins Visier genommen wird. Damit liegt die KSCM auf einer Linie mit Staatspräsident Miloš Zeman. Droht in Prag Rot-Rot? Eine Konstellation, mit der aus Gründen des Machterhalts von Sobotkas Sozialdemokraten durchaus gerechnet werden muss.

Sobotka als Parteichef wiedergewählt

Premier Bohuslav Sobotka (ČSSD) ist auf dem Parteitag der Sozialdemokraten erneut zu ihrem Vorsitzenden gewählt worden. Von den Delegierten erhielt er zwei Drittel der gültigen Stimmen. Sobotka hat den Vorsitz seit 2011 inne, bei der Wahl hatte er keinen Gegenkandidaten. Bei der letzten Wahl im Jahr 2015 votierten indes noch 85 Prozent der Delegierten für ihn. Sobotka will die Sozialdemokraten im Herbst zum Wahlsieg bei den Parlamentswahlen führen.

Ano-Partei wäre stärkste Kraft

Hätten Mitte März bereits die Wahlen zum tschechischen Abgeordnetenhaus stattgefunden, wäre die Partei Ano von Finanzminister Andrej Babiš (Bild) wohl mit 27 Prozent die stärkste Kraft geworden. Dies ergab eine Umfrage des Meinungsforschungsinstitutes Stem. Auf Platz Zwei wären die Sozialdemokraten mit 15,5 Prozent und auf Platz drei die Kommunisten mit 13,9 Prozent gelandet, die beide wieder leicht zulegen. Neu würde laut Stem auch die Piratenpartei mit 5,5 Prozent in das Unterhaus des tschechischen Parlaments einziehen.



Foto: David Sedlecký / (CC-BY-SA 4.0)

Christdemokraten und Stan treten als Koalition an

Die Christdemokraten und die Partei der Bürgermeister und Unabhängigen (Stan) treten gemeinsam bei der Wahl zum Abgeordnetenhaus im Herbst an. Dies haben die zuständigen Parteigremien beschlossen. Man wolle gemeinsam eine weltoffene und nach Westen orientierte Politik vertreten, so der Parteichef der Christdemokraten, Pavel Bělobrádek. Da die Parteien als Koalition zu den Wahlen antreten, müssen sie zehn Prozent der Wählerstimmen erreichen, um ins Parlament einzuziehen.



Wegen Software: VW ruft 192.000 Skoda-Autos zurück

Rund 192.000 Autos der Marke Skoda ruft der Mutterkonzern VW wegen der Aktualisierung der Software des DSG-Getriebes zurück. Grund sei ein möglicher Defekt der Hydraulik. In Tschechien betrifft der Aufruf des VW-Konzerns 3260 Autos. Dies teilte der Skoda-Sprecher Vítězslav Pelc am Dienstag mit.

Rund 43.000 Autos der Marke Skoda hat der Mutterkonzern VW in Russland zurückgerufen. Dies teilte der staatliche technische Überprüfungsdienst Gosstandard mit. Es handelt sich hauptsächlich um die Skoda-Modelle Octavia, Superb, Fabia, Yeti und

Rapid, die mit einem Automatik-Getriebe ausgerüstet sind. Škoda hatte im vergangenen Jahr in Russland insgesamt rund 55.000 Autos verkauft.



Durchschnittslohn in Tschechien gestiegen

Der durchschnittliche Monatslohn in Tschechien ist im vierten Quartal 2016 im Jahresvergleich um 4,2 Prozent auf 29.320 Kronen gestiegen. Das entspricht laut aktuellem Wechselkurs einem Betrag von 1.086 Euro. Im Verhältnis zum gleichzeitigen Anstieg der Inflation hat sich der durchschnittliche Reallohn indes nur um 2,8 Prozent erhöht. Das gab das Tschechische Statistikamt (ČSÚ) bekannt. Ein ständiger Lohnzuwachs wird in Tschechien seit Beginn des Jahres 2014 verzeichnet. Im vergangenen Jahr sind die Löhne dabei am kräftigsten gestiegen. Sie wurden vor allem bei den Geringverdienern angehoben, erklärten führende Analysten auf Anfrage der Nachrichtenagentur ČTK.

Tscheche schmuggelte 80 Reptilien

Mitte März wurde am Flughafen Wien ein Tscheche festgehalten, der in seinem Gepäck knapp 80 seltene Reptilien schmuggelte. Der aus Südafrika über Madrid eingereiste Passagier hatte Schildkröten, Chamäleons, Geckos und Schlangen im Koffer.

Der Tscheche bestritt zuerst eine kriminelle Handlung, gab jedoch schließlich zu, seltene Tiere geschmuggelt zu haben. Unter den Schlangen befand sich auch die Schwarze Mamba. Die Ermittler gehen davon aus, dass es sich um eine „gut organisierte Schmuggelaktion“ handelte.



Weniger Falschgeld in Umlauf

Insgesamt 3.646 Stück Falschgeld wurden im vergangenen Jahr in Tschechien aus dem Verkehr gezogen. Dies geht aus Zahlen der Tschechischen Nationalbank hervor. Dies seien um rund ein Drittel weniger Blüten als noch 2015, sagte ein Sprecher der Nationalbank. Vor allem wurden weniger gefälschte Fremdwährungen in Tschechien registriert, hingegen war bei Kronen-Scheinen ein kleiner Anstieg zu beobachten. Am häufigsten wurden den Angaben der Nationalbank zufolge 1.000- und 500-Kronen-Scheine gefälscht.



Privatisierungsverbot für Waldbestände

Wälder in Staatsbesitz sollen nicht mehr in die Hände von Privatunternehmen gelangen. Dies sieht eine Gesetzesnovelle der Regierung vor. Die Wälder seien ein natürlicher Reichtum, der geschützt werden muss, so Premier Bohuslav Sobotka (Sozialdemokraten). Das Gesetz würde diejenigen Waldflächen betreffen, die vom Staatsunternehmen Lesy ČR und der Armee verwaltet werden.

Der Griff in die Geschichte: Kohl, Havel und die Prager „Falle“

Die Zeit war schon darüber hinweggegangen, doch just zum 20. Jahrestag der Deutsch-Tschechischen Erklärung tauchte eine alte, hochbrisante Frage wieder auf: Mit welchem Vorschlag war im Mai 1991 der damalige tschechoslowakische Präsident Vaclav Havel an Bundeskanzler Helmut Kohl herangetreten? In seinem Beitrag über die Deklaration von 1997 („Ein einzigartiges Dokument“) schrieb Karl-Peter Schwarz in der FAZ, Havel habe Kohl seinerzeit angeboten, „den Sudetendeutschen als Gegenleistung für einen Restitutionsverzicht die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft zu verleihen“.

Prompt reagierte Dr. Günter Reichert, Vorsitzender des Heimatpolitischen Ausschusses der SL-Bundesversammlung: Dem Korrespondenten sei wohl ein Fehler unterlaufen. In einem Leserbrief an das Frankfurter Blatt, der jetzt in der „Sudetendeutschen Zeitung“ abgedruckt wurde, fragte Dr. Reichert: „Was hätte das für einen Sinn gehabt?“ Umgekehrt werde ein Schuh daraus. Sudetendeutsche hätten die tschechoslowakische Staatsangehörigkeit zusätzlich zur deutschen erhalten sollen, damit sie nach den Prager Privatisierungsgesetzen von 1990/92 entweder Anträge auf Restitution oder Erwerb von Coupons an dem konfiszierten deutschen Eigentum stellen - letztlich also ihr früheres Eigentum in kleinen Anteilen neu kaufen - können.

„Was in der einschlägigen Literatur aber kaum erwähnt wird“, so Dr. Reichert, „ist die damalige Gegenforderung von Havel: Die Bundesrepublik Deutschland sollte das Münchner Abkommen von 1938 von Anfang an (ex tunc) für nichtig erklären.“

Das haben aber alle Bundesregierungen bislang abgelehnt, unter ande-

rem Brandt/Scheel im Prager Vertrag 1970.“ Bei einem vertraulichen Treffen mit Vertretern Prags im September 1991 hätten die deutschen Beteiligten, darunter Außenminister Hans-Dietrich Genscher und der seinerzeitige bayerische Ministerpräsident Max Streibl aber festgestellt, „dass die Eigentumsfrage der Sudetendeutschen auf diese Weise nicht lösbar ist“. Das wurde, so Dr. Reichert, der ein enger Mitarbeiter des damaligen CDU(CSU)-Fraktionsvorsitzenden Dr. Alfred Dregger war, in einem Begleitbrief zu dem deutsch-tschechoslowakischen Nachbarschaftsvertrag 1992 „dokumentiert“.

Gravierender sei allerdings der Tatbestand, dass in der Tschechischen Republik 1996 die Voraussetzungen an der Beteiligung der Privatisierung dahingehend geändert wurden, „dass der ununterbrochene Besitz der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft seit Ende des Zweiten Weltkrieges verlangt worden ist“.

Bei einer Realisierung des Havel-Vorschlags wären sowohl die Bundesrepublik Deutschland als auch die interessierten Sudetendeutschen „in eine Falle gelaufen“. Dr. Reichert: „Zuerst wäre das Münchner Abkommen ex tunc für nichtig erklärt worden, die interessierten Sudetendeutschen hätten die tschechische Staatsangehörigkeit erwerben und Anträge in der Privatisierungsaktion gestellt. Dadurch wurde aber eine ununterbrochene Staatsangehörigkeit Voraussetzung für eine Beteiligung an dem Verfahren. Damit wären die interessierten Sudetendeutschen trotz hoher Aufwendungen mit leeren Händen und die deutsche Bundesregierung reichlich blamiert dagestanden.“

1993 stellte der damalige tschechische Ministerpräsident Vaclav Klaus näm-

lich klar, dass es keine Restitution oder eine Form der Kompensation für Ent eignungen vor dem kommunistischen Putsch im Februar 1948 geben werde. Über den Havel zugeschriebenen Brief an Kohl, in dem unter anderem auch um einen deutschen Kredit in Höhe von zwei Milliarden DM gebeten wurde, war offenbar weder die deutsche noch die tschechische Öffentlichkeit in Kenntnis gesetzt. Als der Prager Außenminister Jiří Dienstbier sich am 6. Juni 1991 bei einem Essen in Bad Godesberg mit seinem deutschen Amtskollegen Genscher (FDP) nach der Reaktion auf Havels „Paket“ erkundigte, stellte sich heraus, dass Kohl selbst seinen Koalitionspartner nicht informiert hatte.

Das bewahrte die deutsche Politik jedoch nicht vor immer neuen Spekulationen. Die Bundesregierung, schrieb 1995 Dr. Rudolf Hilf in seinem Buch „Deutsche und Tschechen“, habe niemals über den Vorschlag aus Prag verhandelt, „ja sie hat diesen Vorschlag nicht einmal an die Sudetendeutschen weitergegeben, angeblich weil damit ‚unzumutbare Bedingungen für die Sudetendeutschen‘ verbunden waren“. Die Wahrheit, so Hilf, sei freilich anders: „Man hat diesen Vorschlag nicht an die Sudetendeutschen weitergegeben, weil man damit rechnen musste, dass diese den Vorschlag Havels angenommen hätten und weil diese Annahme entscheidenden Einfluss auf die innerdeutsche Diskussion um das Problem der Doppelten Staatsbürgerschaft für Ausländer in der Bundesrepublik gehabt hätte.“

Es wäre zum Durchbruch für die Auffassung der Opposition in dieser Frage geworden. Und das schien wichtiger als die Lösung eines Friedensproblems in der Mitte Europas.“ (fac)

Heldin im Schatten ihres Mannes

Eine Oper erzählt die Geschichte der Emilie Schindler

Von Gernot Facius

Sie war die „Frau im Schatten“: 15 Jahre nach ihrem Tod in Strausberg bei Berlin wurde am 9. März in München die Oper „Frau Schindler“ uraufgeführt: die Geschichte der tapferen Ehefrau des Judenretters Oskar Schindler aus dem mährischen Zwittau. Das Auftragswerk des Staatstheaters am Gärtnerplatz zeichnet das Leben der Bauerntochter Emilie Pelzl, geboren am 22. Oktober 1907 in Alt-Moletain im Kreis Hohenstadt (Schönhengstgau), von den frühen Vierzigern bis zu den späten Siebzigern des vergangenen Jahrhunderts nach. Nach dem Spielfilm „Schindlers Liste“ des amerikanischen Starregisseurs Steven Spiel-

berg aus dem Jahr 1993 nun also ein Musikwerk über die Frau, die in den Erzählungen über die Taten Oskar Schindlers bislang zu kurz kam.

Der Autor dieses Beitrages erinnert sich an ein Telefonat aus dem Jahr 1999 mit Emilie Schindler, die damals in San Vincente (Argentinien) lebte. Es schaudert ihn, wenn er daran denkt, bekam er doch einen Eindruck von der Ambivalenz dieser Ehe: einerseits Zorn und Verachtung für Oskar, einen Bruder Leichtfuß, andererseits wieder anerkennende, liebevolle Worte für dessen Leistung. „Milli“, die ehemalige Klos-



Foto: commons.wikimedia.org
Dr. José Rosenberg

terschülerin, war wohl in allem zu schwach, zu nachgiebig gewesen, um gegenüber dem charismatischen, draufgängerischen Frauenhelden bestehen zu können. Zu einer Versöhnung der Eheleute ist es nicht gekommen, zu einem

Briefwechsel zwischen Oskar Schindler in Deutschland und Emilie in Argentinien nur sporadisch.

Und wenn, dann ging es um Geld, das keiner von beiden hatte. Als Spielbergs „Schindlers Liste“ in die Kinos kam, zeigte sich „Milli“ von dem Film beeindruckt, „obwohl in Wirklichkeit alles viel schlimmer war“. Ihre Rol-

le bei der Juden-Rettung im von der deutschen Wehrmacht besetzten Polen, wo ihr Angetrauter eine Fabrik betrieb, und später in Brünnlitz sah sie nicht angemessen gewürdigt. Sie sagte schon mal in ihrer drastischen Art, sich auszudrücken: Ohne ihre Hilfe wären die später Geretteten, immerhin 1300, „alle verreckt“. Sie hatte die kranken Zwangsarbeiter in einem von ihr gegründeten Lazarett aufopferungsvoll gepflegt. Die israelische Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem nahm sie 1993 in die Reihe der „Gerechten“ auf; ihr Mann hatte diese Ehre weit früher erfahren. Emilie Schindler ist im oberbayerischen Waldkraiburg, wo viele ihrer Landsleute leben, beigesetzt.

Erinnerungen an Papas Erzählungen: Der „April“

So wurde in der ganzen Weltliteratur wahrscheinlich noch nie April geschrieben, „April“ allerdings schon - und zwar in der Bürgerschule in Polička im damaligen Schönhengstgau, der damals allerdings unter tschechischer Verwaltung stand.

Und das kam so: Der Pavlas Hansi (Johann Mangold, Enkelsohn des alten Wilhelm Mangold, Schönbrunn, Haus Nr. 13) war ein helles Bürscherl und so durfte er nach vier Jahren Volksschule in Schönbrunn die Bürgerschule im sechs Kilometer entfernten Polička besuchen. Jawohl, durfte, denn damals war nach der Volksschulunterstufe die Oberstufe vorgesehen. Wer eine intensivere Bildung für sein Kind wollte, musste dafür bezahlen: Schulgeld im Gymnasium oder eben in der Bürgerschule. Irgendwie kratzte der Großvater selbiges zusammen, vielleicht auch mit Unterstützung seiner Söhne...

Und so machte sich Mitte der 1930er Jahre der Pavlas Hansi mit etlichen Schulkameraden vom Dorf Tag für Tag nach Polička auf. Mädchen waren da keine dabei - wozu die Geldauslage, wenn sie ja einmal sowieso heirateten und eine Aussteuer bekamen....

Unsere Schönbrunner Bürgerschul-Bubenschar bewältigte den Weg, kein Mensch nahm damals Notiz von „ganzen“ sechs Kilometern, teils zu Fuß, mitunter mit dem Rad, bei Schlechtwetter konnten sie manchmal mit einem Fuhrwerk mitfahren und im Winter - auch eher selten - am Pferdeschlitten oder - je nachdem mittels Ochsengespann.

War das Wetter einmal besonders schlecht, blieb man halt zu Hause, denn da wurde ja sowieso jede Hand gebraucht. Im Frühjahr hatte man diese Sorgen nicht mehr und man machte sich nach der Winterdepression, die damals noch kein Mensch kannte, frisch, fromm, fröhlich und frei in die Schule auf und wieder zurück.

In der Bürgerschule zu Polička wurde zweisprachig unterrichtet: Vorrangig Tschechisch und Deutsch (nicht als Unterrichtssprache, sondern als Fach). Der tschechische Lehrer für Deutsch trug die Nase etwas hoch und ließ sich als „Herr Professor“ ansprechen. Egal warum - es war halt so.

Vor seinem Unterricht hatten die Schüler der Reihe nach „Übung“, „Ansprache“,... und das jeweilige Datum mit Kreide an die Tafel zu schreiben. Als nun der März besagten Jahres und mit ihm auch endlich der Winter vorbei war, war die Reihe an Pavlas Hansi, den Tafelkopf zu gestalten und er tat das auch - wie es von der Überschrift nicht anders zu erwarten war - mit „April“. Erst motzten die deutschsprechenden Klassenkameraden, den Tschechen war es sowieso egal, was „die Nemeč“ da auf die Tafel kritzelten, doch dann verhielten sie sich ruhig und warteten gespannt, wie sich der Herr Professor



verhalten würde. War der so „wiff“, oder hatte er Zund bekommen, jedenfalls lief er im Gesicht rot an und schnauzte den Hansi zusammen: „Mangold, kannst du nicht Deutsch? April schreibt man doch nicht mit Doppel-P!“

„Aber sicher Herr Professor, April schreibt man so!“

„Blödmann, blöder, wisch den Unsinn weg und stelle ihn richtig!“, bekam unser Missetäter gebrüllt zur Antwort.

„Nein!“, peitschte es dem Brüller nicht weniger rasch entgegen.

Das wäre jetzt der Moment für eine saftige „Hausdetschn“ gewesen - ja, damals war das noch ein anerkanntes Erziehungsmittel - doch der Hansi bekehrte auf: „Greifen Sie mich nicht an!“ Den Klassenkameraden - und zwar allen, die sich bisher zumindest so leidlich amüsiert hatten, wurde es langsam mulmig, denn irgendwie, fanden sie, hatte es der Pavla etwas zu weit getrieben.

Doch unser Mangold-Sturschädel konnte und wollte jetzt nicht mehr zurück. „So einen ... wie dich greife ich auch nicht an, das werden schon noch andere machen!“, schrie er ihn mit sich überschlagender Stimme an, „kommen Sie mit!“

Hoppala, jetzt waren Herr Professor plötzlich ganz förmlich „per Sie“ mit unserer Rotznase.

Der Hansi erwartete sich eine saftige Rohrstabzüchtigung auf dem Gang, also ohne Zeugen, versteht sich, doch es kam schlimmer: Er musste mit dem Deutschlehrer in die Kanzlei zum Herrn Direktor. Er überlegte kurz, ob er auf die weinerliche Mitleidstour machen sollte, doch entschied er sich dann für eine, wie er meinte, herrische/ritterliche Art und beharrte auch dem Direktor gegenüber auf „seinem“ April.

Der Direktor war jetzt ein armer Hund, denn einerseits wollte und konnte er seinen Lehrer nicht vor einem Schüler blamieren, doch andererseits muss-

ten eigentlich die Deutschen genau wissen, wie man diesen Monat schreibt.

Auf eine Meldung an die Bezirksbehörde, wie vom Herrn Professor vorgeschlagen, verzichtete der Herr Direktor vorerst und ließ sich eine Zeit gewinnende, echt schwejk'sche Lösung einfallen: Er „lud“ den Großvater als Erziehungsberechtigten am nächsten

Tag in die Schule ein... („lud“ deshalb in Anführungszeichen, weil sich die Einladung nur in Kleinigkeiten von einem Marschbefehl unterschied...). Um den Großvater auch noch zu provozieren, schrieb er die Nachricht auf Tschechisch.

Erst wollte der Großvater gar nicht hingehen: „Erstens soll mich der Behm am A....., zweitens muss ich den Brief ja nicht lesen können und drittens wozu zahle ich Schulgeld?“

Aber irgendwie obsiegte dann doch die Neugier, Herr Großvater gab sich die Ehre am nächsten Tag einzuspannen, den Hansi und die anderen Bürgerschulbuben aufsitzen zu lassen und los nach Polička zu fahren.

Dort herrschte nicht nur helle Aufregung, sondern auch großer Bahnhof. Nein, nicht dass die Tschechen wegen des Besuches vom alten Pavla Wilhelm beflaggt hatten, aber immerhin waren neben dem Herrn Professor, dem Herrn Direktor auch ein Vertreter der Bezirksbehörde samt Sekretärin erschienen. Den Tatort, also die Klasse, hatte man geräumt - die Schüler hätten weiß Gott was darum gegeben, anwesend sein zu dürfen.

Als der Vertreter der Bezirksbehörde die Verhandlung eröffnen wollte, riss der Großvater - typisch „Mangoldisch“ - die Initiative an sich, ging zur Tafel, wo noch immer „67. Deutsch-Übung am 1. April 1935“ stand, nahm souverän seine Brille ab und wandte sich lächelnd um, ignorierte die Schar der Wichtigtuer und sagte mit kaum verhohlener Genugtuung und im schönsten Schönbrunner Lokaldialekt, von dem die Wichtigkeiten nicht viel mehr als Punkt und Beistrich verstanden: „Hansi, mein Sohn (obwohl das nur im übertragenen Sinn stimmte), ich bin enttäuscht von Dir!“

„Enttäuscht, Herr Großvater, ja warum denn?“. Das kam allerdings Hochdeutsch von meinem Papa, damit die Zuhörer zumindest die Hälfte mitbekommen konnten.

„Von dir hätt' ich mir einen intelligenteren Aprilscherz erwartet, als einen April!“

Sprach's - allerdings Hochdeutsch - setzte die Augengläser auf und ging, allerdings nicht ohne seinen „Sohn“ mitzunehmen. Und weil man unter Männern war, gab der alte Pavla eine Runde Bier aus.

Nie wurde bekannt, wie die Behörde diesen Akt administriert hat, oder ob sie ihn gleich als Dienstfahrt zu den Akten gelegt hat, jedenfalls hatte der Wirtshausbesuch nicht einmal bei den Fehlstunden im Zeugnis seinen Niederschlag gefunden und wurde wahrscheinlich als Sprachkundausflug abgehakt. Als man dann längst zuhause war und ein paar Klassenkameraden das Bier über den „bezahnten Ausgang“ entsorgt hatten, da meinte der Großvater verschmitzt: „Recht hast g'habt, Hansi, dem eingebildeten Professor hat genau eine solche Lektion gehört!“ Die „April-Lektion“ eben.

Obwohl bei dieser Geschichte die Reaktion des Mitschülers Futschik fehlt, verbleibe ich mit den besten Wünschen für ein frohes Osterfest!

Johann (Hans) Mangold

Opfer des Eisernen Vorhangs vom slowakischen Gericht rehabilitiert

Das slowakische Gericht hat Hartmut Tautz (Bild) rehabilitiert, der 1986 von den tschechoslowakischen Grenzsoldaten getötet wurde. Der 18-jährige Ostdeutsche wurde bei seinem



Fluchtversuch in den Westen nahe Preßburg (Bratislava) von den Hunderten der Grenzsoldaten zerfleischt. Aufgrund des Urteils kann die Familie eine Entschädigung beim slowakischen Staat beantragen. Über das Urteil informierte die Europäische Plattform für Gedenken und

Erinnern, die die Gerichtsverhandlung gemeinsam mit Tautzs Verwandten initiierte. Anwalt Lubomír Müller, der Familie Tautz vertrat, erklärte, es handele sich um die erste Entscheidung eines

slowakischen Gerichts über die moralische Satisfaktion eines Opfers des Eisernen Vorhangs. Es wird geschätzt, dass bei den Versuchen um die Flucht aus der Tschechoslowakei über den Eisernen Vorhang 400 Menschen getötet wurden.

Foto: Archiv ÚPN Pressburg

Wir haben gelesen

Wohin soll ich mich wenden?

Eine neue Studie über die Aufnahme ostdeutscher Kirchenlieder im Bistum Mainz hat das Institut für Kirchengeschichte in Geiß-Nidda vorgestellt. Der Autor Patrick Strosche gehört zu den zahlreichen Studenten, die für ihre Diplomarbeiten auch Material aus dem Archiv des Instituts benutzt haben. Strosche hat durch seine sudetendeutschen Großeltern auf Wallfahrten der Heimatvertriebenen deren Lieder kennen und lieben gelernt. Als er nach seinem Studienabschluss über das Thema seiner Diplomarbeit „Das Kirchenlied der ostdeutschen Vertriebenen“ im Vorjahr im Haus Königstein an einem Tag der offenen Tür referierte, war es den Teilnehmern klar, dass diese Arbeit veröffentlicht werden sollte, die anhand von Quellenmaterial aus dem Diözesanarchiv in Mainz erstellt wurde. Sie liegt nun in der Reihe „Kirche und Heimat“ im Druck vor. In der nun veröffentlichten Ausgabe seiner Examensarbeit stellt Strosche die Frage: Wie wurde das Liedgut der Vertriebenen in der neuen Heimat aufgenommen? Es ist fast erschütternd, wie die verantwortlichen Stellen für die Kirchenmusik in Mainz die ostdeutschen Kirchenlieder ablehnten, ja sie sogar bekämpften. Mit Recht hatte ein Zuhörer des Referats von Herrn Strosche in Nidda festgestellt, dass die Diplomarbeit auch „Der Kampf gegen die Schubertmesse“ heißen könnte. Der erste Vertriebenen-seelsorger des Bistums Mainz, Dr. Karl Reiß, hatte zwar eine Auswahl von 15 Liedern der Vertriebenen für das erste neue Gesangbuch der Diözese Mainz nach dem Krieg vorgeschlagen, darunter selbstverständlich auch die Deutsche Messe von Franz Schubert. Sie wurde aber von den Verantwortlichen als altmodisch und kitschig abgetan und nicht ins Gesangbuch der Diözese aufgenommen, sondern nur in einer bescheidenen Beilage gedruckt. Dabei gab es über 200.000 ostdeutsche Katholiken, meist Sudetendeutsche im rechtsrheinischen Teil des Bistums Mainz und zahlreiche neue Seelsorgestellen, deren Gläubige durchwegs Vertriebene waren. Den fundierten und mit Quellen aus dem Bistumsarchiv untermauerten Ausführungen sind auch ein Liedkatalog und eine Zusammenstellung der Liedtexte beigegeben, sowie ein Interview mit Pfarrer Rawitzer über seine seelsorgerliche Arbeit nach der Vertreibung angefügt.

Patrick Strosche, „Wohin soll ich mich wenden?“ Das Ringen um die Aufnahme ostdeutscher Kirchenlieder in das Gesangbuch des Bistums Mainz (= Kirche und Heimat, Band 6). 2017, 192 Seiten, EUR 9,80

Bestelladresse: Institut für Kirchengeschichte, Haus Königstein, Zum Sportfeld 17, 63667 Geiß-Nidda, E-Mail: haus-koenigstein.nidda@t-online.de

In der emotional aufgewühlten Debatte über das, was in der veröffentlichten Meinung unscharf „Flüchtlingskrise“ genannt wird, gibt es nur wenig Stimmen, die zu Realismus mahnen. Das Terrain ist über weite Strecken ideologisch vermint. Einer, der sich traut, gegen die phrasenhafte Selbstüberschätzung eines Teils der politischen Klasse anzuschreiben, ist ein Sudetendeutscher: der Psychoanalytiker Dr. Hans-Joachim Maaz, 1989/90 ein markantes Gesicht der friedlichen Revolution in der „DDR“. Maaz, 1943 im nordböhmischen Niedereinsiedel geboren, wurde am ST 2015 in Augsburg mit dem **Kulturpreis für Wissenschaft** ausgezeichnet. Er gibt sich in seinem neuen Buch nicht damit zufrieden, wie die deutsche Gesellschaft bislang auf die Flüchtlingssituation reagiert: „Hier das freundliche Gesicht der Hilfsbereitschaft, dort die Fratze der Feindseligkeit.“ In diesen Varianten sieht er auch Masken eines „falschen Lebens“. Ein Denken in Schwarz-Weiß-Kategorien wird man ihm nicht unterstellen können, wenn Maaz ein Versagen der

Politik, ein Nichtfunktionieren der Demokratie in einer entscheidenden Krise konstatiert. Maaz listet auf, was falsch läuft: Die Diskussion über unsere Lebensform werde vermieden; den Flüchtlingen werde etwas verheißt, was nicht ausreichend gut zu realisieren sei, den Herkunftsländern würden die besten Arbeitskräfte entzogen; die Destabilisierung der deutschen Gesellschaft werde hingenommen; Kämpfe sich radikalischer Gruppen würden geschürt. Zum Versagen der Politik gehört für den unbequemen Denker auch, dass jede kritische Stimme dämonisiert, die Forderung nach Kontrolle und Begrenzung der Zuwanderung zu schnell als „rechtsextrem“ und „fremdenfeindlich“ diffamiert werde. Darin liege ein unheilvolles Motiv, nämlich das kritische Nachdenken, den notwendigen Disput, die Suche nach einer grundsätzlichen Lösung zu verhindern. Maaz rät, das Wort des ungarischen Ministerpräsidenten Viktor

Orban vom „moralischen Imperialismus“ nicht nur empört zurückzuzweisen, sondern zu reflektieren, was daran wahr sein könnte. Auf jeden Fall müsse man zur Kenntnis nehmen, dass die aktuelle deutsche Politik der globalen Krise nicht gerecht werde, sondern dazu beitrage, dass es eine Spaltung und Radikalisierung in der Gesellschaft gebe, dass der Zusammenhalt in der EU gefährdet werde, „dass mit einer falschen Willkommenskultur verführerische Verheißungen ausgesendet werden, die zum Profit der Schleuserkriminalität und zum Tod von Flüchtlingen durch lebensgefährliche Wege beiträgt“. Das Fazit des Autors: „Wir stehen vor der Frage eines mühevollen Erkenntnis- und Veränderungsprozesses oder eines destruktiven Zerfalls unserer Gesellschaft.“

Hans-Joachim Maaz: „Das falsche Leben. Ursachen und Folgen unserer normopathischen Gesellschaft“, C.H. Beck, 268 S., 16,95 EUR (fac)

Das falsche Leben



Nach dem Krieg: Wie wir Amerikaner wurden. Mit Nachwort von Ulrich Wickert

Beim Sudetendeutschen Tag 2010 in Augsburg wurde Landsmann Karasek mit dem Kulturpreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft geehrt. Glänzend erzählt und mit vielen Anekdoten lässt Hellmuth Karasek die Nachkriegsjahre wiederauferstehen und zeigt, wie wir Amis wurden. Erstens, um nicht Russen werden zu müssen, und zweitens, weil der »American Way of Life« so unwiderstehlich war: in Musik, Mode, Kultur und Film. Im Elend der zerbombten Städte suchten die Besiegten eine neue Identität – und fanden sie, zumindest im Westen des bald geteilten Landes, in der Identifizierung mit den Amerikanern. Junge Frauen flirteten gern mit den properen GIs, junge Männer fanden neue Männlichkeitsbilder bei Marlon Brando und James Dean. Alle liebten die Comics von Micky Maus, die Schmachtfetzen aus Hollywood, die heißen Rhythmen. Da konnten die Bewohner der Sowjetischen Besatzungszone nur neidisch über die innerdeutsche Grenze blicken; eine der Amerikanisierung des Westens entsprechende »Sowjetisierung« hat es dort nie gegeben. Im Gegenteil: Die Bedrohung durch den Osten erfüllte den Zweck, die Identifizierung mit der westlichen Schutzmacht zu steigern.

Hellmuth Karasek entwirft ein differenziertes Bild dieser prägenden Zeit deutscher Geschichte und lässt sie in



seinem so persönlichen wie geistreichen Buch lebendig werden wie selten zuvor. Sein letztes Werk, überarbeitet und ergänzt von seinem Freund Michael Seufert, ist eine nuancierte Bestandsaufnahme seiner Beziehung zu Amerika – und unserer eigenen.

- Zum ersten Todestag: Hellmut Karaseks letztes Buch, überarbeitet und ergänzt von Michael Seufert
- Lesungen von Dr. Armgard Seegers-Karasek, Laura Karasek-Briggs, Michael Seufert
- Mit einem Nachwort von Ulrich Wickert
- Das aktuelle Verhältnis der Deutschen zu den USA kann nur durchschauen, wer diese Epoche versteht

Hellmuth Karasek, geb. 1934 im mährischen Brünn, floh am Ende des Zweiten Weltkriegs mit seiner Familie vor der Roten Armee nach Sachsen-Anhalt. Nach dem Abitur übersiedelte er aus der damaligen DDR in die Bundesrepublik Deutschland, studierte Germanistik, Geschichte und Anglistik in Tübingen und schloss das Studium mit der Promotion ab.

Seine journalistische Laufbahn begann er bei der Stuttgarter Zeitung, anschließend arbeitete er als Chefdramaturg am Württembergischen Staatstheater Stuttgart und als Theaterkritiker bei der ZEIT.

Mehr als 20 Jahre leitete er das Kulturreportage des Nachrichtenmagazins Der Spiegel, war Mitherausgeber des Berliner Tagesspiegels und Autor bei Welt und Welt am Sonntag. Einer breiten Öffentlichkeit bekannt wurde er als Mitglied des »Literarischen Quartetts« mit Marchel Reich-Ranicki und Sigrid Löffler. Zu seinen erfolgreichen Veröffentlichungen zählen Billy Wilder - Eine Nahaufnahme, Das Magazin und Süßer Vogel Jugend.

Hellmuth Karasek verstarb im September 2015 in Hamburg.

328 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag, 13,7 x 21,7 cm, Preis: € 19,99
©2016 Europa Verlag, München, ISBN 978-3-95890-004-2,
www.europa-verlag.com

„Flüchtlingskinder - gestern und heute“

Was treibt einen Lehrer an, neben dem regulären Schuldienst eine Ausbildung zum analytischen Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten zu machen, ein Aufbaustudium in Medizinischer Psychologie, Physiologie und Psychiatrie draufzusatteln, zu promovieren, schließlich mit Mitte 70 seine Erfahrungen mit „Flüchtlingskindern gestern und heute“ niederzuschreiben und zwischen zwei Buchdeckel zu pressen? Die Frage ist schnell beantwortet: Es sind auch seine eigenen Erlebnisse als Kind und Heranwachsender, seine Traumatisierungen und sonstigen seelischen Verwundungen. Hans Hopf, der Autor dieser sehr persönlichen Erinnerungen, ist Sudetendeutscher, 1942 in Teplitz-Schönau geboren und nach der Vertreibung in einem bayerischen Barackenlager bei der geliebten Großmutter aufgewachsen - bis in die 1960er Jahre; seinen Vater hat er erst mit sechs Jahren kennengelernt. Ein Kriegs- und Vertriebenenkind also. Aber keines, das politisch korrekt das Schicksal seiner Landsleute als eine unvermeidliche Folge der Untaten des Nationalsozialismus betrachtet. „Festzustellen ist, dass

neues Unrecht geschaffen wurde, über das noch viel zu wenig und viel zu spät vorurteilsfrei und sachlich diskutiert worden ist“, schreibt Hopf. Er scheut sich auch nicht, die tschechischen Nachkriegsverbrechen beim Namen zu nennen, und er vergisst auch nicht die Ablehnung zu erwähnen, die viele seiner vertriebenen Landsleute in der „neuen Heimat“ widerfahren ist. Wahrscheinlich, so seine Vermutung, hätten die Folgen seiner damaligen Traumata dazu beigetragen, dass er Psychotherapeut geworden sei. Hopf ist kein kritikloser Bejubler der deutschen „Willkommenskultur“ des Jahres 2015, keinesfalls will er die Verhältnisse nach dem Zweiten Weltkrieg in naiver Weise auf die Gegenwart übertragen. Er vergleicht, setzt aber nicht alles gleich: „Heute stellen sich die Herausforderungen eher in sozialer, kultureller und gesellschaftlicher Hinsicht. Und diese sind mit Sicherheit schwerer zu bewältigen als die rein materielle Hilfe.“ Soll heißen: Die größte Aufgabe wird in den nächsten Jahrzehnten darin bestehen, dass sich die Männlichkeitsentwürfe in der



muslimischen Gesellschaft verändern müssen, einhergehen damit muss eine veränderte Sicht auf die Frau. Der Autor gibt sich freilich nicht der Illusion hin, dass Integration schnell gelingen wird. Man müsse mit vielen Problemen rechnen, mit Aggression, anderen Vorstellungen von Sexualität, Zusammenleben, Religion und Toleranz. Hopfs Augenmerk gilt vor allem den desorientierten Kindern, ihrer psychotherapeutischen Behandlung widmet

er ganze Kapitel. „Flüchtlingskinder brauchen feinfühlig und ‚fühlbare‘ Lehrerinnen und Lehrer.“ So hat er es in seinem eigenen Leben empfunden, so ist es noch heute. Und er bekennt sich zu dem Satz „Je vielfältiger eine Gesellschaft ist, desto klarer müssen die Regeln sein.“ Hopf hat durchaus Verständnis für Angela Merkels „Wir schaffen das“. Doch es hätte von Anfang an verdeutlicht werden müssen, „wie das geschehen und umgesetzt werden sollte“. Der bekannte Kindertherapeut aus dem Sudetenland hat ein Buch vorgelegt, das in sachlichem Ton eine Antwort auf die Frage zu geben sucht, worauf es bei der Integration der Menschen aus den Krisengebieten der Welt ankommt. Warum er durchgängig den Begriff „Flüchtling“ verwendet, hat der Heimatvertriebene aus Teplitz-Schönau gleich im Vorwort zum Ausdruck gebracht: „Mir geht es nicht um Political Correctness, für mich bleibt das Wort Flüchtling ein Archetyp für Menschen in Not.“ (fac)
Hans Hopf: „Flüchtlingskinder gestern und heute“, Klett-Cotta 2017, 237 S., 20 EUR.

Wir danken für Ihre Spende für die Sudetenpost

- | | | | | | | | |
|-------|---------------------------------|-------|-----------------------------|------|------------------------------|------|-----------------------------|
| 2,- | Agath Spinka Uta | 7,- | Görlich Paul | 7,- | Koch Rudolf | 7,- | Sackmauer Adalbert |
| 5,- | Amberger Reinhard | 17,- | Grech Hans Günter, Dkfm. | 7,- | Köck Herta | 7,- | Sagasser Walter, Direktor |
| 7,- | Ammerstorfer Walburga | 33,- | Grill Walter | 7,- | Kolarik Klaus | 17,- | Sassmann Gertrude |
| 7,- | Anderwald Leopold, Dipl.Ing. | 117,- | Grillich Egbert | 27,- | Koplinger Rupert | 17,- | Schatka Hans |
| 7,- | Angermair Thomas | 7,- | Grohmann Günther | 17,- | Koplinger Songard | 7,- | Schaner Othmar |
| 10,- | Anreitter Maria | 7,- | Groiss Dieter, Dr. | 7,- | Korkisch Gerhard, Komm.Rat | 2,- | Schimscha Otto |
| 2,- | ANTON Angela | 7,- | Gron Alfred | 7,- | Kratky Kraus Heidrun | 5,- | Schleser Walter |
| 17,- | Atanasov Johann, Dr. | 17,- | Grünn Maria | 20,- | Kratschmar Josef | 2,- | Schneider Herbert |
| 7,- | Bahr Gottfried, Mag. | 7,- | Günzel Richter Gerhard | 7,- | Kreisl Vinzenz | 7,- | Schuh Maria |
| 7,- | Band Alfred | 7,- | Haas Johann, Dr. | 7,- | Kroiher Matthias | 17,- | Schwab Helge, Dr. OStR. |
| 5,- | Barsegar Walter/Margaretha | 22,- | Habel Hellmut | 7,- | Kroll Ilse | 17,- | Seidl Ernst |
| 17,- | Bauer Hans | 7,- | Hackl Karl | 7,- | Kubata Erich | 2,- | Seidl Pernsteiner Ingrid |
| 50,- | Baumgartl Bruno | 7,- | Hager Waltraud | 17,- | Kufner Herwig, Dipl.Ing. | 7,- | Seiter Manfred |
| 7,- | Beier Kurt, Dipl.Ing. | 7,- | Haider Brigitte | 17,- | Kukla Josef | 17,- | Sibor Mitzi |
| 32,- | Bernard Margarete, Dkfm. | 37,- | Halaczek Maria | 7,- | Kukla Josef | 7,- | Sinnl Hermann |
| 7,- | Bestereimer Erika | 17,- | Halusa Oskar | 7,- | Ladenbauer Gunter, Mag. | 17,- | Skala Herbert |
| 7,- | Böhm Ernst | 17,- | Hamann Herbert | 2,- | Landsgesell Hans | 10,- | Slanina Günther |
| 67,- | Brandl Heinz, Univ.Prof. DI Dr. | 7,- | Hanika Günter, Dr. | 17,- | Ledermüller Elfriede | 17,- | Solhardt Ingeborg |
| 2,- | Bucek Ludmilla | 7,- | Hans Johann | 7,- | Lehner Elisabeth | 10,- | Springer Elisabeth |
| 17,- | Bülwatsch Elisabeth | 7,- | Hartl Josef | 7,- | Lendl Peter, Ing. | 2,- | Stiedl Manfred, Ing. |
| 7,- | Cech Franz | 7,- | Haunschmied Herta, Ing. | 7,- | Lösel Franz, Dr. | 17,- | Stinzl Kurt |
| 27,- | Csizmar Gabriela | 7,- | Haupt Herbert, Mag. | 67,- | Martinz Roland | 2,- | Strecker Helga |
| 7,- | Dantlinger Adolf | 7,- | Hausl Herbert | 2,- | Mattauch Inge | 17,- | Sturm Werner, Dkfm. |
| 7,- | Dock Elfriede | 7,- | Hebeda Anzel Franz, Dr. | 7,- | Mayer Gerda | 2,- | Sudetia Vdst. |
| 17,- | Dollansky Erich | 7,- | Heger Norbert u.Helga, Dr. | 17,- | Mayrhauser Helene | 7,- | Tielsch Ilse, Dr. |
| 17,- | Dörer Nimmerrichter Brunhilde | 2,- | Heiss Martha | 17,- | Meffert Rita | 2,- | Traunmüller Gretl |
| 7,- | Duck Herta | 7,- | Hellebrand Gerald | 17,- | Moisi Roswitha | 2,- | Treutner Josef |
| 7,- | Dworzak Gottfried | 7,- | Hengl Elisabeth | 2,- | Münnich Bernhard, Dipl.Ing. | 17,- | Tropschuh Hannes |
| 2,- | Eder Berta | 7,- | Heubrandtner Alfred | 17,- | Nerad Familie | 7,- | Trummer Gerhard |
| 17,- | Ehm Alexander | 2,- | Hofbauer Rudolf | 2,- | Olbrich Herma | 7,- | Tschepl Günter, Dr. |
| 7,- | Elsinger Reiner, Ing. | 17,- | Hofer Rudolf, Dipl.Ing. | 17,- | Pachernigg Anni | 17,- | Tumberger Ulrike |
| 7,- | Elsinger Rudolf | 5,- | Hoffelner Maria | 7,- | Pech Johann | 7,- | Vejvar Erich |
| 2,- | Endisch Karl Heinz | 7,- | Hofmann Gerda | 7,- | Peiker Viktor | 20,- | Vogel Rudolf, Reg.Rat |
| 7,- | Endler Kurt | 2,- | Hollmann Karl Thomas | 17,- | Pernt Annemarie | 17,- | Walleczek Inge, Dkfm. |
| 17,- | Falb Wolfgang, Med. Rat Dr. | 17,- | Hölzel Rudolf, Med. Rat Dr. | 13,- | Pfandlbauer Franz | 7,- | Waniek Fritz, Ing.StR. |
| 17,- | Feigerl Josef | 2,- | Hopfeld Horst | 17,- | Pletzer Herbert, Dipl.Ing. | 2,- | Watzinger Gerold |
| 2,- | Fiala Ilse | 7,- | Janecek Makowetz Maria | 7,- | Ploderer Elisabeth | 67,- | Weiland Otto, Mag. |
| 7,- | Fink Leopold, Prof. | 5,- | Jauernig Kurt | 7,- | Posset Ernst | 2,- | Weyrer Edda |
| 7,- | Fischer Heinz | 7,- | Jegorov Susanne | 67,- | Pötzelberger Helmut | 2,- | Willisch Luise |
| 7,- | Fischer Norbert, Dipl.Ing. | 2,- | Kagerhuber Hilda | 7,- | Prager Manfred, Ing. | 7,- | Windischgrätz Franz, Dr. |
| 7,- | Foglar Oswald, Dr. | 7,- | Kanzian Ingeborg | 7,- | Proch Marianne, Ing. | 17,- | Wolf Alfred |
| 2,- | Follrich Aguinaga Gerlinde, Dr. | 17,- | Kapke Helmut, Ing. | 2,- | Proksch Ernst | 7,- | Zach Johanna |
| 100,- | Frey Manfred, Dr. | 17,- | Karg Richard | 7,- | Prokschi Sepp | 7,- | Zametschnik Walter |
| 17,- | Frey Erhard, Komm.Rat. | 17,- | Karl Friederike | 7,- | Quass Josef | 7,- | Zeger Norbert, Dr. |
| 7,- | Freyhofer Anna | 7,- | Kebrle Georg u. Marie | 7,- | Reckziegel Herbert | 17,- | Zeihsel Gerhard, LAbg. a.D. |
| 17,- | Fritsche Rudolf | 7,- | Keck Johann | 2,- | Reinsperger Leonhard | 7,- | Zeissel Bernd |
| 7,- | Gattermayr Monika | 17,- | Killer Otto | 17,- | Reiter Else | 7,- | Zenner Peter, Mag. |
| 7,- | Gaubichler Emma | 17,- | Kippes Erika | 7,- | Rogelböck Hubert, LAbg. a.D. | 7,- | Ziegler Norbert, Ing. |
| 2,- | Gerger Erika | 17,- | Klaner August, Mag. | 17,- | Ruckenbauer Elisabeth | 7,- | Zika Magdalena |
| 2,- | Gierlinger Christl | 17,- | Klein Werner | 2,- | Rumpler Eleonore | 7,- | Zuckriegel Walter |
| 2,- | Glantschnig Edith | 7,- | Kleining Gerd, Dr. | 7,- | Ruschak Josef | | |
| 2,- | Gollitscher Anna | 27,- | Klinger Joachim Michael | 12,- | Sackmauer Rudolf | | |

Die Textilbarone des Brüner Manchester

Unter dem Titel „Historische Brüner Textilfamilien“ veranstaltete der Deutsche Kulturverband Region Brünn (KV) im Herbst sein Sonderprojekt des Jahres. Die kleine Konferenz befasste sich mit den historischen Familien der Brüner Textilindustrie, einem bedeutenden Wirtschaftszweig Brünns des 19. bis zur Hälfte des 20. Jahrhunderts. Es bestand aus einem studentischen „Workshop“ im Begegnungszentrum und einer Autorenlesung in der Mährischen Landesbibliothek.

Zunächst stellte Zdeněk Mareček einige der wichtigsten historischen Brüner Textilindustriellen vor. Im Wesentlichen handelte es sich um die Familien Köffler (ab 1763), Schmal (1791 bis 1835), Mundy, Haupt und Offermann (1772 bis 1803), später kamen noch die Familien Auspitz-Gomperz, Löw-Beer, Popper, Stiassny, Strakosch, Samek und Skutetzky dazu.

Einer der ersten bedeutenden Brüner Textilunternehmer war der Bankier Johann Köffler (1743–1814). Sein Bankhaus befand sich an der Stelle des späteren Palais Klein am Großen Platz. Köffler kaufte eine heruntergekommene Tuchfabrik in der damaligen Neugasse und modernisierte sie. Um

qualitativ überzeugendes hochwertiges Tuch herstellen zu können, warb er Fachleute aus dem Augsburger Umland an. Es bedurfte einer persönlichen Audienz Köfflers bei Kaiser Joseph II, um das bereits in Kraft getretene Toleranzpatent auch verwirklichen und den Facharbeitern in Brünn auch ein ihrem Glauben entsprechendes evangelisches Gebetshaus einrichten zu können. Köffler hatte zu seiner Zeit bereits ein ausgeprägtes soziales Verständnis: Er baute für seine Facharbeiter eine Häuschen-Kolonie.

1786 waren für Köffler bereits mehr als tausend Arbeiter tätig. 1789 musste Köffler jedoch infolge der Kriege Österreichs gegen das Osmanische Reich und weiterer unglücklicher Umstände Konkurs anmelden. Das Gebäude und die Fabrik gingen in einer öffentlichen Versteigerung an einen ehemaligen Mitarbeiter, den aus Aachen stammenden Heinrich Schmal. Aber auch hier kam nach einer beachtlichen Wachstumsphase nach Schmals Tod 1802 eine Phase der Stagnation und des Niedergangs.

Die Eheleute Hubert und Anne-Barbe Soxhlet kamen 1822 aus Dalhem. Die Stadt liegt in der Nähe von Lütich; zu der Zeit gehörte die Region zu Österreich. Hubert Soxhlet war damals bereits 50 Jahre alt, ausgebildeter Spinnmeister, was die Sicherung der technischen Betriebsbereitschaft und Betreuung der aufkommenden Spinnmaschinen sicherstellte. Mit dem Ehepaar kamen vier ihrer Kinder: die

26jährige Therèse, der 22jährige Hubert, der 18jährige Felix und der 14jährige Eugène.

Die Familie übersiedelte mit Hausrat



Dr. Kateřina Tučková und Erika Harazim mit dem Foto ihrer Mutter Fellicitas Soxhlet als Baby auf dem Arm der Urgroßmutter Wilhelmine Soxhlet.

in Kutschen die 1000 Kilometer nach Brünn. Wahrscheinlich hatte Hubert Soxhlet das Inventar der Manufaktur in Dalhem verkauft, zumal er vor seinem Neubeginn in Brünn kurz in der Tuchfabrik in Namiest als Spinnmeister arbeitete. Der Grund des Wegzuges aus ihrer Heimat war der Niedergang des Tuchmachergewerbes dort. Warum sie Brünn für einen Neubeginn wählten? Die Soxhlets unterhielten freundschaftliche und geschäftliche Beziehungen zu den Familien Offermann und Mundy aus der gemeinsamen Zeit in Montjoie (heute Monschau in der Eifel). Allerdings wurde nicht untereinander geheiratet, da die Offermanns und die Mundys protestantisch waren, die Soxhlets katholisch. Damals waren konfessionelle Mischehen nicht möglich.

Die Offermanns und die Mundys ge-

hörten zu den Gründervätern der Brüner Textilindustrie. Sie alle stammten aus Montjoie. Zu der Zeit arbeiteten bereits tausende Brüner in rund 15 großen Textilbetrieben der Stadt. In einer Analyse führt Alfred Oberländer, Konzipist der Brüner Handels- und Gewerbekammer, 1908 diesen Aufschwung auf eine gezielte staatliche Industrieförderung zurück.

Die Soxhlets mieteten die ehemalige Schmalsche Fabrik in der damaligen

Neugasse. Das Unternehmen erzeugte vorerst Schafwollgarne. Durch den Einsatz neuester Maschinen und Motoren konnte die Qualität der Garne wesentlich verbessert und verfeinert werden. Diese hochwertigen Garne waren Voraussetzung für die Webereien, um den Ansprüchen der Modewelt ge-

recht zu werden. Das zuvor übliche Verarbeiten der Rohstoffe in Heimarbeit an Spinnrädern

wurde in Manufakturen und später in erste Fabriken verlagert. Die Arbeit erfolgte nach und nach an größeren, leistungsfähigeren Maschinen, die tierische, Dampf- oder Windkraft antrieben. Den einfachen Hausverkauf der Ware ersetzten die Fabrikbetreiber mit Entlohnung.

Im Soxhletschen Unternehmen in Dalhem trieb Wasserkraft die Maschinen an. In Brünn begann man mit manueller Arbeit, ab 1826 wurde Dampfkraft genutzt. Die aus England stammende Spinnmaschine Spinning Jenny ersetzte bereits mit 60 Spindeln etwa 25 Handspinner. Sie konnte manuell und maschinell angetrieben werden. Bei Soxhlet wurden beide Antriebsarten eingesetzt. Hubert Soxhlet sen. widmete sich der Verwaltung und dem Verkaufsaußendienst, die Söhne Felix und Eugène kümmerten sich um Produk-

tion und Anleitung der Arbeitskräfte. Als das Fabrikgebäude zu klein wurde, kauften sie die Parzellen- Zeile 33 und 34 in Obrowitz und errichteten dort ein Wohn- und Geschäftshaus. 1834 zogen Unternehmen und Familie in das neue Gebäude.

Nach dem Tod Hubert Soxhlets 1836 führten seine Söhne Felix und Eugène die Fabrik. Mit ihrer Begeisterung für technische Neuerungen gelang ihnen der enorme Ausbau der Spinnfabrik. 1836 wurden weitere Fabrikgebäude erbaut. 1837 wurde die neueste Spinnmaschine „Mule Jenny“ aufgestellt. Ihre Leistung entsprach der von 840 Handspinnern. Dies bedeutete jedoch keinesfalls einen Rückgang an Arbeitskräften.

1840 wurden eine eigene Bahnlinie bis ins Werksgelände verlegt und ein eigener Gasometer gebaut. 1841 folgte der Zubau von vier Gebäuden mit je vier Stockwerken, in denen nahezu 600 Maschinen standen. Das Wohn- und Geschäftshaus existiert noch heute und steht unter Denkmalschutz (Cejl 68). Sämtliche Produktionsgebäude, Werkstätten, der Gasometer und das Dampfmaschinenhaus wurden abgerissen, die Eisenbahnzufahrt entfernt.

Der Tod von Eugène Soxhlet 1851 bedeutete einen spürbaren Einschnitt. Dennoch führte Felix Soxhlet das Unternehmen erfolgreich weiter. 1855 gleicht die Produktivität des Unternehmens einem Arbeitsergebnis im Umfang von 32 400 Spindeln. Jährlich wurden 25 000 Zentner Wolle verarbeitet. Das Unternehmen beschäftigte rund 1000 Arbeiter. Daneben nahm Felix Soxhlet eine ansehnliche Anzahl von Ehrenämtern und Funktionen wahr. Er war Direktor der Filial-Escompte-Anstalt, Mitglied der Brüner Handels- und Gewerbekammer, Direktor der Brünn-Rossitzer Eisenbahngesellschaft, Mitglied des großen Gemeindevorstandes. Er unterstützte gemeinnützige und wohltätige Institute. Umso überraschender traf die Brüner Öffentlichkeit die Nachricht von seinem plötzlichen Tod im Januar 1855. Ein Nachfolger war nicht in Sicht. Die Mädchen in der Familie waren für eine Unternehmensleitung weder ausgebildet noch in der damaligen Zeit berechtigt, die Söhne noch Kinder. Die Frage, was aus den Arbeitern werden sollte, gehörte zu den Hauptthemen des damaligen Brünn und seiner Presse. Erst zwei Jahre später, im Februar 1857, meldet die Wiener Zeitung „Die Presse“ die Bildung eines (weiteren) „Comités zur Erhaltung der Fabrik, das mit Hilfe der österreichischen Creditanstalt in Wien und der Beteiligung Brüner Capitalisten“ das Unternehmen retten sollte. 1858 kaufte die Brüner Industriellenfamilie Teuber das Unternehmen, das später die Firma Bauer & Ornstein übernahm.



Baron Wilhelm von Teuber mit Ehefrau Eugenie, geborene Soxhlet.

Am 18. März im Haus der Heimat in Wien

„Unser kulturelles Erbe - althergebrachtes Kulturgut erhalten und erneuert in die Zukunft führen!“

Zu diesem Thema fanden sich zum Symposium am 18. März im Haus der Heimat zahlreiche Interessenten aller Altersgruppen zwischen dem 20. und dem 70. Lebensjahr ein. Diese Veranstaltung fand für die junge und mittlere Generation, vor allem für die Nachkommen der Landsleute statt. Begrüßen konnten wir den Freund der Sudetendeutschen, Bundesminister a.D. Dr. Harald Ofner und den Bundesobmann der SLÖ, Gerhard Zeihsel sowie den SLÖ Landesobmann von Wien, N.Ö. u. Bgld., Dieter Kutschera. Nach der Begrüßung und dem vorgesehenen Programmablauf wurden die hochkarätigen Referenten vorgestellt.

Dr. Gernot PETER, Leiter des Böhmerwaldmuseums

Er leitet seit mehr als 20 Jahren, das am 11.1.1952 gegründete Museum. Einer seiner Vorfahren war Schriftsteller - der Rosegger des Böhmerwaldes. Zephyrin Zettel, Johann Peter und Herbert von Marouschek sammelten ab 1930 Exponate. Die in der Ungargasse 3 befindlichen Räumlichkeiten wurden 1967 als Museum eröffnet, VzBgmstr Weinberger, ein Böhmerwälder, war dabei. 1960 kam die Erzgebirger Heimatstube dazu. Über 60.000 Daten befinden sich im Archiv. Auf der Homepage gibt es über 250.000 Anfragen ! 16.000 Zeitschriften und 3 - 4.000 Exponate befinden sich dort. Zahlreiche Sonderausstellungen gab es bisher. Wichtig sind



die Kontakte zu Museen und Städten im gesamten deutschen Sprachraum und Tschechien. Auch die Familienforschung ist sehr begehrt.

Herta Kutschera, Kulturbeauftragte der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich

Sie gliederte sehr anschaulich mit vielen Beispielen das Referat nach: Literatur und Mundart; Tracht (Identifikation mit der Landschaft; Liedgut (Volkslieder); Volkstänze (Auftritte); Bräuche (regional verschiedene - Kiritage, Ostern, Weihnachten); Küche (z.B. Sauerkraut, böhmische Knödel, Fleisch, Kartoffelteigspezialitäten, Leidkuchen usw.). Gewürzt wurde das Referat mit zahlreichen Mundartgedichten vor allem aus der nordböhmischen Region um Warnsdorf/Rumburg - mit Übersetzung ! Auch das Lied „Im Märzen der Bauer“ wurde gemeinsam gesungen. Mit etlichen mitgebrachten Büchern wurde den Anwesenden zu

den einzelnen Punkten das rege Schaffen der Sudetendeutschen aufgezeigt. Wichtig erscheint die Weitergabe unserer vielfältigen Kultur an die Nachkommen und darüberhinaus an alle die sich mit den Sudetendeutschen verbunden fühlen und Interesse dafür haben. Es wäre mehr als schade, wenn all dies der Vergessenheit anheim fallen würde. Bereits jetzt sprechen nur wenige Menschen die Mundart ihrer eigenen Herkunftslandschaft - hier hat die Integration voll gewirkt.

Brigitta APPEL, Leiterin des südmährischen Museums in Laa/Thaya
Sieselbsthat keinen Vertriebenenbezug. Durch ihre Tante wurde sie herangeführt und begann sich zu interessieren. Sie war beruflich Hauptschullehrerin insbesondere für Geschichte. Der nahe Grenzraum zu Südmähren ist ein besonderer, denn es gab nie eine kulturelle Grenze die die Thaya gezogen hatte. Hüben und drüben sprach man die gleiche Mundart, hatte die gleichen Bräuche und die Verbindungen waren immer sehr stark. Als sie das erste Mal des vor mehr als 30 Jahren gegründete Museum im altherwürdigen Rathaus von Laa (welches man abreißen wollte und dann durch eine Bürgerinitiative gerettet wurde) betrat, fühlte sie sich wie zu Großmutterns Zeiten. Die Exponate waren ein Sammelsurium von heimatlichen Dingen. All dies wurde geordnet und digitalisiert und entsprechend aufbereitet. Seit 2010 ist sie die

Obfrau und mit viel Herzblut und mit vielen Ideen dabei. Mit Bildern führte sie durch das ganze Museum: eine Küche mit alten Töpfen und Kochgeräten; das „Ausnahmsstübchen“ für die Altbauern; verschiedene Tücher, Stickereien, Werkzeug usw.; besonders angetan hat ihr das sog. „Schatzkammerchen“ mit altem Geschirr, Gebrauchsgegenständen des Alltags, alten Möbeln, Hergottswinkeln, Bekleidung usw. Darunter eine Kopie der wundertätigen „Schwarzen Madonna von Brünn“ - ihr wird Wunderheilung usw. nachgesagt; Reproduktionen gab es in vielen Häusern. Auch die Landwirtschaft kam nicht zu kurz. Alle Räumlichkeiten sind mit „sprechenden Puppen“ in der UI-Mundart ausgestattet.

Rainer Ruprecht - Schönhengster Sing- und Spielschar

Mit Bildern stellte er diese bedeutende Kulturgruppe die seit über 60 Jahren besteht und deren Mitglieder aus allen Generationen - vom Kleinkind bis zu Großeltern - sowie aus Deutschland, Österreich und Tschechien kommen. Lied, Gesang, Instrumental, Spiel usw. stehen auf dem Programm. Arbeitswochen in Worms und Mondsee sind seit Jahren Fixpunkte. Neben Auftritten bei Sudetendeutschen Tagen und Heimmattagen gab und gibt es zahlreiche Auslandsreisen in halb Europa. Untermalt wurde das Referat mit Liedern der Spielschar. Mitglieder der ersten Stunde wie Othmar und Traudl Schaner, Trude Derschmidt, Gottfried („Gox“) Reichert sind vielen ein Begriff. Beschlossen wurde das Symposium mit einem Besuch des Böhmerwaldmuseums in der Ungargasse - sehr zu empfehlen!

Danken möchten wir Herta und Uli für die zur Verfügung gestellten köstlichen sudetendeutschen Kuchen ! Alles in allem war es wieder eine gelungene Veranstaltung!



SL-Oberösterreich bei Bürgermeisterin von Freistadt

Ihr Name lautet Frau Paruta-Teufer und sie ist erst kurz, seit nunmehr 100 Tagen, im Amt. Die SLOÖ nahm die Gelegenheit wahr, schon zu Beginn ihrer neuen Verantwortung als Stadtoberhaupt ein informatives Gespräch mit ihr zu führen. Es war ausführlich Gelegenheit über Ziele und Aktivitäten sowohl der SL-Bezirksgruppe Freistadt als auch des Landesverbandes zu referieren. Ausdrücklich wurde auch seitens der

Stadt betont, daß das SL-Denkmal weiterhin unter der Patronanz der Gemeindeverwaltung stehen wird. „Zur Erinnerung wurden Frau Paruta-Teufer von Landsmann Schicho seine Kaplitzer Lebenserinnerungen und Peter Ludwig das Buch „Die Sudetendeutschen in der Wirtschaft OÖ nach 1945“ überreicht.“
Bild v.l.n.r. (Schicho, Ludwig, Matscheko, Frau Bürgermeisterin, Bezirksobmann Trummer, Frau Kriegl).



In höchster Not geboren - zur Spitze geformt!

Der IV. Stamm der Bayern, in Weitsicht geschaffen, wurde auf dem Weg zur heutigen Realität sehr oft von Lug und Trug begleitet. Die Wahrheit wurde immer mehr verdrängt! Martin Buber sagte schon den Seinen: „Die Wahrheit ist dadurch in Frage gestellt, dass sie politisiert wird!“ Der IV. Stamm, schnell integriert, brachte dann sein industrielles Wissen und Können voll ein, schaffte Großfirmen und formte in vorbildlicher Zusammenarbeit von Heimatverbliebenen mit Heimatvertriebenen aus dem einstigen Bauernland ein Industrieland erster Güte! Dabei hatte die große Mehrheit gar keine Zeit sich heimatisch zu betätigen.

Damals begann schon die Stunde der Heuchler, die die Realisten zu Verzichtpolitikern machten, die ihr Volk verkauft und verraten haben! Das Einlullen setz-

Tribüne der Meinungen

te sich immer mehr durch und führte dann zu der explosiven Satzungsänderung mit dem Geschwister-Gefasel! Wie im Märchen - „Es war einmal...“

Jetzt, im Tschechischen Hörfunk festgehalten, verkündet Bernd Posselt, dass das Ganze ja nur ein Familienstreit war und wir wieder Brücken zu unseren tschechischen Geschwistern geschlagen haben. Die Österreicher nennt er Cousins? Die Bayern aber, die ihn, kaum zu verstehen, politisch zum schwergewichtigen, hochdotierten Europäer machten, hat er dabei ganz vergessen. Nein, vergessen hat er sie nicht - er hat sie nur abgestraft, weil sie in politischer Schwäche sein Ausscheiden aus den hochdotierten europäischen Gefilden verschuldet haben! Aber einen Bayer mag er scheinbar

noch, der Einzige, der ihn auch noch mag und ihn in München behütet?! Noch behütet? Die Satzung liegt schon lange im Wartestand bei Gericht. Laotse sagte schon 500 v. Chr.: „Ist eine Lehre zur Satzung erstarrt - hat sie geendet!“

Ja die Bayern?! Ich bin sehr stolz auf eine „junge hübsche Bayrische“ die heuer im Herbst wählen darf, die Informatik zum Beruf wählte und stolz darauf ist, in einem weltweit geachteten Familienkonzern ihre Arbeitskraft einzubringen! Sie könnte die Altgescheiten kündigt machen - was Heimat ist und was Heimat besagt und bedeutet?!!! Und sie könnte auch knallhart fest stellen: „Der Herr der Sudeten hat aufrichtig erklärt, er habe nichts Böses getan und man kann ihm dies auch voll abnehmen!“

Wer aber - ehrenamtlich als Diener der landsmannschaftlichen Vereinigung - nichts Gutes tut, tat schon Böses genug! (Albert Schweitzer) An sich ist seine Zeit schon seit dem 5. Februar 2016 abgelaufen. Noch könnte er etwas Gutes tun und mit Neuwahlen die Sudetendeutsche Landsmannschaft am Leben erhalten und damit den momentanen juristischen Wartestand umgehend beenden! Dazu braucht man Mut!? Schiller ließ Wallenstein sagen: „Das Leben wagt der Mut, nicht das Gewissen.“ Die kleine, große Sarah, meine Urenkelin, gibt mir den Mut, die Dinge noch beim Namen zu nennen! Für sie verewigte ich schon Goethes Aussage in einem Buchgeschenk: „Wo Anmaßung mir gut gefällt? Bei Kindern, denen gehört die Welt!“ Sie allein könnte mein Schreiben beenden, und es liegt wohl sehr nahe: „Uropa - leg' die Feder aus der Hand - Du hast genug gelitten!“ **Gerhard Roch, 86551 Aichach**

Ausstellung über Tibet in Prag

Im Prager Náprstek-Museum wurde eine Ausstellung über die Geschichte Tibets eröffnet. Zu sehen sind Gegenstände aus den Sammlungen des Museums, die bisher nie ausgestellt wurden. Der Generaldirektor des Prager Nationalmuseums, Milan Lukeš, sagte, Tibet sei für die Tschechen ein interessantes, oft erwähntes, aber ein wenig mystisches Land, dessen tausendjährige Geschichte wenig bekannt sei. Die Ausstellung ist bis 31. Juli zu sehen.



Tibet-Flaggen in vielen Städten gehisst

In unzähligen Städten und Gemeinden Tschechiens wehte am Freitag, den 10. März 2017, die tibetische Flagge an den lokalen Rathäusern und Kulturgebäuden. Damit wollten die Vertreter von Politik und öffentlichem Leben an den tibetischen Aufstand gegen China vor 58 Jahren erinnern, bei dem mehr als 80.000 Tibeter starben. Bei dieser Aktion ganz besonders hervorgerufen hat sich in diesem Jahr der Kreis Pardubitz/Pardubice. Hier wurde die Tibet-Flagge an den Rathäusern aller ehemaligen Bezirksstädte gehisst sowie ebenso an vielen Gemeindeämtern. Insgesamt wurde die Fahne an 47 Orten gesichtet. Man wolle damit sich gegen die Verletzung der Menschenrechte einsetzen, sagte der Oberbürgermeister von Pardubitz/Pardubice, Martin Charvát (Ano). Am Rathaus der Elbestadt wehte die Tibet-Flagge bereits zum 15. Male.

Regierungsrat Ludwig Horer – ein verdienter Heimatsfreund – ist verstorben

Im Oktober-Weinmonat 1924 ist Ludwig Horer als viertes von sechs Kindern in Probitz/Znaim, Südmähren, auf die Welt gekommen. Seine Eltern, Ludwig und Maria, waren - wie es damals hieß - rechtschaffene Leute (3,5 ha Grundbesitz, also Häusler) und hatten es materiell nicht gerade leicht. Ihre Zuneigung und Fürsorge für die Kinder bedeutete diesen aber mehr als glitzernder Wohlstand. Die Schulen - Volksschule in Probitz, Bürgerschule in Grusbach und Wirtschaftsschule in Znaim bedeuteten für Ludwig Horer kein Problem: „Ja, im Gegenteil: Es ist mir bis heute ein Rätsel, wie und wann wir unsere Hausaufgaben gemacht haben. Wohl aber, dass wir nach dem Unterricht, wenn wir nicht auf dem Felde helfen mussten, eine unendliche Freiheit genossen haben!“, erzählte er oft.

Die Befreiung vom fremden Joch 1938, noch nicht 14 Jahre jung, war für ihn ein Mitfreuen mit den Erwachsenen. Sein Onkel in Wien, für die Familien immer tonangebend, hat schon vorher vom Anschluss Österreichs im März viel erzählt. Warum hätte er es anders sehen sollen?

Mit 18 Jahren war er bereits eingetrückt, zuletzt eingesetzt in Jugoslawien und war auch Gefangener unter Titos Stern bis 1947. Nach Wien entlassen, erfuhr er von der grausamen Vertreibung der Sudetendeutschen. Doch war dies trotzdem sehr bekannt, hatte er im Banat als Kriegsgefangener die Vernichtung einer ganzen deutschen Volksgruppe hautnah miterduldet.

Doch über die Situation zu jammern, dafür blieb keine Zeit und Ludwig Horer suchte - wie so viele Heimatvertriebene - Arbeit, doch diese war



mit langer und schwerer Mühsal verbunden. Nach der Verleihung der Staatsbürgerschaft musste man ihn, da er bereits im Reichsfinanzdienst tätig gewesen war, wieder in den Staatsdienst einstellen. Inzwischen holte er die Matura nach und war zuletzt bei der Flugpolizei im Innenministerium tätig. Für seine nebenberufliche Tätigkeit als Parlamentsstenograph erhielt er von Bundespräsident Dr. Rudolf Kirchschläger den Titel Regierungsrat verliehen.

Er hatte das Glück, sich im Kreise einer intakten Familie wohlfühlen zu können. Zwei tüchtige Söhne und Enkelkinder und eine Frau aus Niederösterreich, die ihm stets Unterstützung gab, wenn er in seiner rastlosen Tätigkeit für seine heimatvertriebenen Landsleute ab und zu mutlos wurde. Ludwig Horer war Vorstandsmitglied

des Dachverbandes der Südmährer, in der Landsmannschaft Thaya, im Arbeitskreis Südmähren, in der SLÖ (Bundesobmann-Stellvertreter und Bundesreferent für Heimatpolitik; 1998 ausgezeichnet mit der Dr. Rudolf-von-Lodgman-Plakette), Vorstandsmitglied des Verbandes der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs in einer Zeit, wo uns die Errichtung des „Hauses der Heimat“ viel abverlangte, und nicht zuletzt die ehrenvolle Mitgliedschaft in der SL-Bundesversammlung.

Wenn er nachts manchmal aufwachte und an seine Heimat dachte, packte ihn oft das pure Entsetzen über die Schande Europas, das bis heute unsere

Vertreibung nicht korrekt aufgearbeitet hat und dass diese Schande immer in den Geschichtsbüchern verbleiben wird. Tagsüber aber wirkte er weiter im Sinne einer Wiederherstellung unserer Rechte, weil er überzeugt war, „dass keine Sache endgültig geregelt ist, solange sie nicht gerecht geregelt ist!“ Als die Kraft zu Ende ging, war es kein Sterben, sondern eine Erlösung. Ludwig Horer starb am 10. März 2017 im 93. Lebensjahr. Die Verabschiedung fand am 21. März 2017, in der Friedhofshalle Lilienfeld statt. Anschließend erfolgte die Überführung zur Kremation. Namens der SLÖ und des VLÖ drückte Bundesobmann Gerhard Zeihel der gesamten Familie das tiefste Beileid aus und gedachte des verdienten Landsmannes. Ludwig Horer, der treue Landsmann und Mitstreiter, bleibt uns unvergessen.

Abschied von einem Großen der Volksgruppe Edmund Liepold starb kurz nach seinem 90. Geburtstag

Sollte einmal eine Geschichte des internationalen Rechtskampfes der sudetendeutschen geschrieben werden, wird sein Name mit an vorderer Stelle stehen: Edmund Liepold hat sich sowohl beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte als auch beim UNO-Menschenrechtsausschuss in Genf für die heimatvertriebenen Bauern eingesetzt. Erfolg war ihm, dem Landwirt aus dem Schönhengstgau, nicht beschieden, doch er blieb allen Widrigkeiten zum Trotz ein Anwalt des geraubten Eigentums - und er hat in der SL stets einen klaren Kurs verfolgt. Am 5. März, knapp drei Wochen nach seinem 90. Geburtstag, ist Edmund Liepold, geboren in Dittersdorf/Kreis Mährisch Trübau, in Schweinfurt gestorben.

Im unterfränkischen Sulzdorf hatte Liepold nach Soldatenzeit und sowjetischer Kriegsgefangenschaft einen zwölf Hektar großen Hof erworben, den er nach und nach erweiterte. Seine heimatvertriebenen Berufskollegen wählten ihn 1967 zu ihrem Vertrauensmann im Regierungsbezirk Unterfranken. 1983 wurde er Vorsitzender der sudetendeutschen Bauern und Referent für Bauernfragen der SL, drei Jahre später Landesvertrauensmann in Bayern, 1996 trat er als Obmann an die Spitze der SL-Kreisgruppe Schweinfurt.



Im Bayerischen Bauernverband vertrat er die Interessen seiner heimatvertriebenen Berufskollegen, der Bund der vertriebenen Bauern wählte ihn zum Vizepräsidenten. Seit 2000 war Edmund Liepold zudem Mitglied der SL-Bundesversammlung, seit 2006 Vorstandsmitglied der SL-Bayern. Als ältestes Mitglied der 16. Bundesversammlung kam ihm 2016 die Aufgabe zu, die Sitzung dieses

Gremiums zu eröffnen, auf der zum wiederholten Mal die umstrittene Satzungsänderung auf der Tagesordnung stand. Wegen offensichtlicher Verfahrensmängel und, wie er betonte, Beschlussunfähigkeit der Versammlung sah er sich dazu allerdings nicht in der Lage. Liepold musste sich in der Folge gegen heftige Kritik zur Wehr setzen. Vor allem SL-Sprecher Bernd Posselt zeigte sich pikiert. In einem Nachruf würdigte Posselt den Verstorbenen als „zuweilen unbequemen“ Amtsträger, der sich „an Heimatliebe und an Verbundenheit zur Gemeinschaft kaum übertreffen ließ“. Edmund Liepold sei ein „charakterfester, aufrechter und kämpferischer Mann mit klaren Prinzipien“ gewesen: „In Erinnerung bleibt er uns als ein ganz Großer unserer Volksgruppe, der sich weit über unseren Kreis hinaus Respekt und Anerkennung erwarb.“ (fac)

Trauer um Josef Weikert

Die Leser der „Sudetenpost“ schätzten seine profunden Kenntnisse der neueren Geschichte Böhmens und des Vertreibungsgeschehens: Josef Weikert, der am 5. März im hohen Alter von 92 Jahren verstorben ist, hat akribisch recherchiert und, wenn es darauf ankam, auch meinungsstark kommentiert. Mit seinem Tod hat die sudetendeutsche Volksgruppe wieder einen Zeitzeugen verloren, der, wie sein Landsmann Friedebert Volk in einem Nachruf schrieb, „stets mit wachem Geist das Weltgeschehen verfolgte“.

Im Krankenhaus zu Usingen im Taunus hatte sich Weikert einer Magenoperation unterzogen, die er nur um zwei Wochen überlebte. Seine Heimatstadt war Pilsen. Er besuchte die Staatsgewerbeschule und wurde als 18-Jähriger 1943 von der Schulbank weg zur Wehrmacht eingezogen. Das Ende des Krieges erlebte er nach einem Panzerbeschuss schwer verwun-



det in einem Marburger Lazarett. Kaum genesen, begab sich Josef Weikert zweimal illegal über die grüne Grenze nach Pilsen, um seine Eltern zu suchen. In der Heimat angekommen, erfuhr er, dass sein Vater Anton, ein Ingenieur in den Skoda-Werken, im berüchtigten tschechischen Gefängnis Bory ums Leben gekommen und seine Mutter bei der Auflösung des Lagers Karlow von den Amerikanern nach Bayern gebracht worden war.

In der jungen Bundesrepublik Deutschland konnte er seine in Pilsen begonnene Ausbildung nicht fortsetzen, da es hier die Schulform Staatsgewerbeschule nicht gab. So trat er 1952 in den technischen Postdienst ein. 1989 ging Weikert als Amtsrat der Überseefunksendestelle Usingen in den Ruhestand. Als Pensionär verbrachte er immer mehr Zeit mit Geschichtsstudien. Er frischte seine Tschechischkenntnisse auf und verfolgte regelmäßig Prager Presse- und Rundfunkmeldungen. Nicht nur die „Sudetenpost“, sondern auch der Heimatbrief Mies-Pilsen und das Jahrbuch Mies-Pilsen profitierten von Weikerts Erkenntnissen. Er legte auch größere Veröffentlichungen vor, etwa die 2006 erschienene Schrift „Schicksal und Ende der Deutschen in den böhmischen Ländern“, eine Neubearbeitung dieser Broschüre erschien 2011 unter dem Titel „Sudetendeutsche Wege“. Josef Weikert wird seine letzte Ruhestätte in Abertham finden, wo die Wurzeln seiner Familie waren.

Die Katholiken trauern um Kardinal Miloslav Vlk

Das Niveau der Prager Politik war für ihn „unter Null“

Von Gernot Facius

Erzbischof von Prag, Kardinal, Vorsitzender der Tschechischen Bischofskonferenz bis zu seiner Pensionierung: Miloslav Vlk war von 1991 bis 2010 das Gesicht des Katholizismus in Böhmen. Und kein bequemer Gesprächspartner für die wechselnden Regierungen an der Moldau. „Die Menschen“, sagte er einst in einem „Welt“-Interview, „suchten nach etwas Neuem, nach einem neuen Halt. Und wir glaubten, sie würden ihn mehr oder weniger automatisch in der Kirche finden.“ Vlk gab zu, sich geirrt zu haben: „Niemand hat uns die Kirchentüren eingerrannt.“ Als der Kommunismus an die Macht kam, bekannten sich in Böhmen, Mähren und Österr.-Schlesien noch 70 Prozent der Einwohner zur katholischen Kirche, bei der Volkszählung 1991 waren es nur noch etwa 30 Prozent, und es ging weiter bergab.

Wie viele Menschen, vor allem im Westen, hatte auch der tschechische Kar-

dinal gedacht, die Nation werde auch eine „geistliche Dimension“ brauchen. Doch die ganz auf Ökonomie fixierten führenden Politiker des Landes sahen dafür kein Bedürfnis. Die „Wende“ bewirkte einen zusätzlichen Säkularisierungsschub: „Die Euphorie des Anfangs, geprägt auch durch die von Präsident Vaclav Havel neu belebten Tugenden wie Wahrheit und Liebe, war einfach zu kurz. Man transformierte dann alles mögliche. Eines haben die Politiker bei aller Transformation vergessen; die Transformation der Herzen. Sie ist ausgeblieben.“

Die Enttäuschung über die gesellschaftliche Entwicklung nach 1989 war nicht zu überhören, als der Kardinal den Verfall von Werten erwähnte: „Die Politiker sehen nur die äußeren Phänomene wie Korruption, Drogen, Intoleranz. Aber sie sind nicht fähig, die Wurzeln dieser Phänomene zu erkennen. Sie verstehen nicht, dass die Freiheit durch die Wahrheit beschränkt ist, dass es für alle verbindliche Prinzipien gibt.“ Bei



einer anderen Interview-Gelegenheit sagte Vlk dem Autor: „Das Niveau der Politik ist hier unter null.“ Im Streit um die Rückgabe enteigneten Kirchenbesitzes rief er Gerichte an. Er musste feststellen, dass dort auch Juristen „Recht“ sprachen, die das auch zu kommunistischer Zeit getan hatten.

Miloslav Vlk, 1968, im „Prager Frühling“, zum Priester geweiht, war von

1978 bis zur „samtenen Revolution“ 1989 jegliche kirchliche Tätigkeit verwehrt, er musste als Fensterputzer und Archivar arbeiten; sein geistliches Amt übte er im Geheimen aus. 1990 zum Bischof von Budweis ernannt, trat er schon ein Jahr später die Nachfolge des greisen Kardinals Frantisek Tomasek an der Spitze der Hauptstadtdiözese an, zu der einst auch sudetendeutsche Gebiete gehörten. Als Ruheständler musste Vlk sich sichtbar auf die Zunge beißen, als er vor laufenden TV-Kameras nach der Messe gefragt wurde, die sein Nachfolger, Dominik Duda, für Präsident Milos Zeman und das „tschechische Vaterland“ in Lany, dem traditionellen Sommersitz des tschechischen Staatsoberhauptes, zelebriert hatte. Es sei nicht seine Aufgabe, Duka zu kritisieren, meinte der Alterzbischof. Aber man merkte ihm an, wie schwer ihm die Worte fielen. Am 18. März ist Kardinal Miloslav Vlk nach langer schwerer Krankheit im Alter von 84 Jahren gestorben.

Foto: Richenza (CC BY-SA 3.0)

Wien
www.sloe-wien.at

„Bruna“ Wien

Heimatsnachmittag am Samstag den 11.03.2017 An unserem heutigen Heimatsnachmittag sind leider krankheitsbedingt nicht so viele Landsleute gekommen. Der Deutsche Sprach- und Kulturverein DSKV aus Brünn mit der Vorsitzenden Frau Knapkova, Felicitas Stranska, Maria Schrimpel und weiteren Personen des DSKV hätten zu uns ins Haus der Heimat kommen sollen, doch kam der Besuch leider nicht zustande. Durch Kuraufenthalte einiger DSKV-Mitglieder ist eine Fahrt der Brüner Deutschen zu einem Treffen der Brüner in Wien vor dem Sommer nicht mehr möglich. Wir hoffen, dass es den Mitgliedern des DSKV im Herbst oder vor Weihnachten 2017 gelingen wird die BRUNA - Wien bei einem der Heimatsnachmittage zu besuchen. Wir würden uns sehr freuen wieder mal einen Nachmittage mit den Brüner Deutschen verbringen zu können. Im Juni 2012 kamen mindestens 20 Landsleute des DSKV noch unter Leitung des Vorsitzenden Georg Nestrasschill ins Haus der Heimat zu einem gemeinsamen, unterhaltsamen Bruna-Nachmittage. Georg Nestrasschill erzählte damals von seinen Erfahrungen in Brünn nach 1945. Busausflug zum Lipizzaner - Bundesgestüt Piber am Mittwoch den 10.05.2017, Abfahrt um 08:00 Uhr Schwedenplatz - Touristennachthaltestelle (gegenüber vom Eissalon). Aufgrund sehr enger Kontakte von Prinzessin Benedikte zu Dänemark und der Spanischen Hofreitschule, wird ein spezieller „Dänemarktag“ im Bundesgestüt Piber verbracht werden, nahe Köflach gelegen und ca. 40 km nach Graz. Es wird über die Arbeit mit den Lipizzaner - Pferden und über die Kontakte zu Dänemark und Prinzessin Benedikte erzählt werden. In Piber mit Sektempfang, Beginn der Sonderführung mit dem Obergestütsmeister, Mittagessen, danach zwei Spänner Kutschenfahrten ca. 1 Stunde. Nach einem selbständigen Ausklang im Gestüt und kleiner Jause um 16:30 Uhr Abfahrt nach Wien. Kosten ca. € 60,- pro Person, dieser Preis beinhaltet die Busfahrt, Eintritt ins Bundesgestüt Piber, Sektempfang, Mittagessen, Kutschenfahrt. Anmeldungen werden bei allen Verantwortlichen der jeweiligen Heimatgruppe oder beim Reiseleiter Franz Haberhauer Tel.: 0650/2172957 entgegengenommen. Unsere Tagesfahrt nach Brünn findet am Sonntag den 28.05.2017 um 08:00 Uhr mit Kleinbus und PKW's von Wien, statt. Abfahrtsstandorte 1130 Wien und 1210 Wien Pius Parschplatz (bei der Kirche in Floridsdorf Schnellbahnhof) und/oder nach Absprache. Nach Ankunft in Brünn ist um 11:00 Uhr die Gedenkmesse in der Altbrünner Kirche Mariä Himmelfahrt - Mendelplatz, mit Lesung, Evangelium, Predigt, Fürbitten in tschechischer und deutscher Sprache. Die Messe zelebriert der Generalvikar und im Anschluss Kranzniederlegung von BRUNA - Deutschland und Wien, am BRUNA Mahnmal im Klostergarten errichtet vom Heimatverband der Brüner im Mai 1995. Danach um 13:00 Uhr Mittagessen im Altbrünner Brauhaus neben dem Klostergarten und Nachmittags (nach Absprache) entweder Fahrt zum Dahleschitzer Stausee oder Verbleib in der Innenstadt von Brünn. Rückfahrt Richtung Wien um ca. 16:30 Uhr, mit möglichem Aufenthalt in Poysdorf. Bei unserer Muttertagsfeier am Samstag den 06.05.2017 um 15:30 Uhr im Haus der Heimat werden wir Gedichte vortragen, Frühlings- und Maienlieder singen, wobei alle Landsleute gerne mitsingen können (Textvorlagen werden mitgebracht). Unser letzter Heimatsnachmittage vor der Sommerpause ist am Samstag den 10.06.2017 um 15:30 Uhr ebenso im Haus der Heimat. Vorankündigungen: Mitfahrt mit PKW's zur Gräberfahrt am Fronleichnamstag - Donnerstag den 15.06.2017 in Gedenken der Toten des Brüner Todesmarsches vom 31. Mai 1945 - Buketts werden an den Massengräbern niedergelegt. Die BRUNA - Wien und der Humanitäre Verein der Schlesier lädt zu einer Feierstunde der Heimatvertriebenen am Sonntag den 18.06.2017 um 15:00 Uhr in die Deutsch Ordenskirche 1010 Wien, Singerstrasse 7, ein.

Im Gedenken des Brüner Todesmarsches vom 31. Mai 1945 vor 72 Jahren und die Totengedenkmesse zelebriert Domdekan von St. Stephan Prälat Dr. Karl Rühringer. Wir hoffen, dass Sie zahlreich zu unseren Zusammenkünften kommen.

Ulrike und Christiane Tumberger

Bund der Nordböhen

Bericht Feber-Treffen 2017

Schade, dass wir bei unserer Zusammenkunft am 11. Feber keinen Fotoapparat dabei hatten. Es hatte sich eine fröhliche Faschingsrunde versammelt - vom Cowboy-Obmann bis zu „feinen Damen“ waren lustige Kopfbedeckungen vertreten. Obmann Dieter Kutschera musste die angeregte Unterhaltung abbrechen, die sich gleich zu Beginn entwickelte, um die nächsten Termine und die Grüße der am Kommen verhinderten Landsleute kund zu tun. Es gab dann eine Reihe von Geburtstagskindern, denen gratuliert wurde. Besonders aber freute es uns, dass wir unser Mitglied Frau Mag. Isolde Hurtig aus Deutschland, welche ihren hohen runden Geburtstag mit ihren Verwandten in Wien feierte, auch bei uns begrüßen und sie persönlich beglückwünschen konnten. Mit einem Faschingsliedchen begannen wir unser lustiges Programm. Es hatten auch einige Landsleute heitere Beiträge mitgebracht, die kunterbunt vorgetragen wurden: der Obmann, das Ehepaar Mattausch - mit hübschen Mützen im „Partnerlook“ - hatten einiges auf Lager, Frau Dr. Schragner trug Verschiedenes aus Büchern der Wiener Mundartdichter Trude Marzik und Toni Krutisch vor, und die Schriftführerin brachte Sprüche von Heinz Erhard. Sogar unsere Jubilarin Isolde trug aus ihrem reichen Gedichteschatz, den sie im Kopfe hat, einiges in ihrer Warnsdorfer Mundart zu unserer Freude vor. Es ist ja traurig, dass uns nur noch wenige Landsleute mit ihrer Mundart erfreuen können. Natürlich durften dazwischen auch passende Lieder nicht fehlen, darunter die „nordbihschen“ von der Ziege und dem Roperradl. Nach dem Lied vom „lieben Augustin“ ging die lebhaft Unterhaltung als „gemütliches Beisammensein“ weiter, bis man sich nach und nach verabschiedete und auf den Heimweg machte.

Bericht März-Treffen 2017

Unsere Zusammenkunft am 11. März war wieder ein gemütliches Beisammensein. Als die Landsleute nach und nach ankamen, wurde gleich lustig drauflos geplaudert, bis der Obmann zur Ordnung rief und seine Aufgaben erledigen wollte. Diese waren: Die offizielle Begrüßung, einige treue Besucher hatten sich wegen Krankheit bei ihm entschuldigt, und ihre Grüße gab er an uns weiter. Nach der Verlautbarung der nächsten Termine verlas er die Geburtstagskind war anwesend und erhielt unsere Glückwünsche persönlich, das andere musste leider wegen Krankheit das Bett hüten. Ein Lied durfte auch diesmal nicht fehlen. Was hätte nicht besser passen können als: „Im Märzen der Bauer...“ ? Vor einiger Zeit fand ich einen alten Artikel von Otfried Preußler über den Erfinder des Achat-, Marmor-, Perlmutter- und Biskuitglases, vor allem aber des Rubinglases, Friedrich Egermann. Da dieser am 5. März 1777 in Schluckenau geboren wurde, las ich seinen bewegten Lebenslauf vor. Mit 86 Jahren starb er nach vielen Schicksalsschlägen in seinem Haus in Haida. Dann wurde wieder weiter geplaudert, wir schmiedeten auch schon Ausflugspläne - und Ostern steht vor der Tür! Im April entfällt unser Treffen am 2. Samstag, dafür besuchen wir am 22. April das Böhmerwaldmuseum, und im Mai gibt es - außer unserer Zusammenkunft zum Muttertag - eine feierliche Hochzeit! Also, Gesprächsstoff genug! Nach einem Imbiss machten wir uns wieder auf den Heimweg. - bis zum nächsten Wiedersehen am 22. April.

Herta Kutschera

Schönhengstgau in Wien

Unser Obmann, Rainer Schmid, hieß am 9. März 2017 wieder alle Teilnehmer an unserem Heimattreffen im neuen Vereinslokal, dem „Hofbräu zum Rathaus“, herzlich willkommen.

Er wollte auch ganz besonders die für diesen Donnerstag geladene Referentin - Frau Dr. Ilse Tielsch, die Autorin zahlreicher bekannter Bücher und mit Heimatbezug zum Schönhengstgau - begrüßen. Doch leider: durch einen Irrtum war unsere Referentin bereits am Mittwoch, also einen Tag zu früh, zu unserem Treffen erschienen.

Nicht minder herzlich wurde auch unser Lm. DI Erhard Hauser begrüßt, der es sich nicht nehmen ließ, nach einem überraschenden Spitalsaufenthalt so bald wieder zu uns zu stoßen. Und ebenso unseren lieben Lm. Richard Zehetner, der nach einer schweren Operation und einem vierwöchigen Rekonvaleszenz-Aufenthalt im Waldviertel - unter den treusorgenden Augen seiner Gattin Magda - wieder an unserem Treffen teilnahm.

Grüße überbrachte uns unser Obmann von Frau Mag. Ingrid Schwab, Frau Oberschulrätin Dir. Gertrud Lorenz, die mit ihren 95 Jahren - zwar mit Hilfe - aber doch noch immer in den eigenen vier Wänden lebt und auch von Frau Helene Gerischer, die sich zur Tochter nach Wiener Neustadt zurückgezogen hat und - wie sie schreibt - damit die richtige Entscheidung getroffen hat.

Zur Verabschiedung von Trude Irlweck: Unsere langjährige Wegbegleiterin, Frau Trude Irlweck, ist am 27. Jänner 2017, im 93. Lebensjahr, von uns gegangen. Am Montag, den 13. Februar 2017, fand sich auf dem Döblinger Friedhof eine große Trauergemeinde ein. Der örtliche Pfarrer leitete die Zeremonie und sprach Worte des Besinnens und des Gedenkens. Der Obmann der Schönhengstgauer, Rainer Schmid, würdigte anschließend Trudes Verdienste um die Heimatgruppe und um unsere Landsleute hier in Wien, für die sie immer der kommunikative Mittelpunkt war. In langem Trauerzug begleiteten wir Trude auf ihrem letzten Weg bis zum Familiengrab und gedachten ihrer im Gebet.

Ein weiterer Todesfall darf auch nicht unerwähnt bleiben: Unser Landsmann Edmund Liepold aus Dittersdorf/Mähr. Trübau, ist am 5. März 2017 im Alter von 90 Jahren verstorben. Er war in Deutschland Mitglied der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Kreisobmann in Schweinfurt/Unterfranken, langjähriger Vorsitzender des Arbeitskreises für deutsche und europäische Bauernfragen und nicht zuletzt Verfasser eines Gedenkbuches über seinen Heimatort Dittersdorf. Bei den zweijährlichen Kirchspieltreffen - Altstadt/Dittersdorf/Rehsdorf - am Heiligenhof in Bad Kissingen sind wir mit diesem aufrechten Schönhengstgauer regelmäßig zusammengetroffen, ebenso bei den Schönhengstger Heimattreffen in Göppingen und bei den Sudetendeutschen Tagen in Augsburg oder Nürnberg. Wir gratulierten allen Landsleuten, die bis zu unserem nächsten Heimatabend ihren Geburtstag feiern:

Es sind diesmal am 11. März (1931) Frau Isolde Flieszar-Hochegger, geb. Brauner (Trübau/Holzmaier Straße); am 16. März (1947) Lm. Franz Haberhauer (mit Rothmühler Wurzeln) mit einem runden Geburtstag; am 18. März (1928) Lm. Architekt Professor Gustav Peichl alias Ironimus (Wien/Trübau); am 28. März (1944) Frau Dietlind Hoffmann, geb. Schmid, (Altstadt 153); am 29. März (1937) Frau Erika Hammerlindl, geb. Neubauer, (Wien/Oberheinzendorf); am 31. März (1923) Frau Elisabeth Bauer geb. Schrottmüller, (Trübau/ Zechagasse) und ebenfalls am 31. März (1938) Frau Ingrid Schwab (Rothmühl). Weiters am 4. April (1926) Frau Amalie Schmalzbauer, geb. Klar. Last but not least am 8. April (1953) Lm Dr. Günther Haberhauer. Man geht wohl nicht fehl, in der Annahme, dass alle Haberhauer ursprünglich aus Rothmühl stammen.

Am 20. März (1929) feiert die bekannte Schriftstellerin Frau Dr. Ilse Tielsch ihren Geburtstag. Geboren wurde sie in Auspitz in Südmähren als Tochter des Arztes und Schriftstellers Dr. Fritz Felzmann, der in Mährisch Trübau seine Jugendjahre verbrachte. Unter ihren zahlreichen Veröffentlichungen mit Heimatbezug stellt der Roman „Die Ahnenpyramide“ zweifellos die umfangreichste Arbeit dar. Sie beschreibt darin das Schicksal der Deutschen in Böhmen und Mähren durch 400 Jahre. Der ORF hat 1983 in der Reihe „Roman in Fortsetzungen“ in 25 Sendungen dieses für uns bedeutsame Werk

ausgestrahlt. Der Schweizer Schriftsteller Fritz Hochwälder meinte zu diesem Roman: „Ich sage nicht zu viel, wenn ich dieses Werk als den Roman des verheerenden 20. Jahrhunderts bezeichne“.

Nun zu Informationen aus diversen Medien: Am 8. März 2017 haben wir wieder per E-Mail die „Schönhengster Nachrichten“ erhalten, das Informationsblatt der Schönhengster Regionalgruppe im Begegnungszentrum Walter Hensel in Mährisch Trübau. Die Heimatvertriebenen informieren darin zweimonatlich über Aktivitäten in unserer alten Heimat.

Am 8. März 2017 finden in Brünn und am 9. März 2017 hier in Wien Thementage im Zusammenhang mit dem Wirken des am 20. Juli 1822 in Heinzendorf/Österr. Schlesien geborenen Naturforschers Gregor Mendel statt. Die Österreichische Gregor-Mendel-Gesellschaft und die Wiener Universität für Bodenkultur veranstalten diesen „Vienna Mendel Day“ im Hauptgebäude der Universität, in der Akademie der Wissenschaften und im Botanischen Institut am Rennweg in Wien.

Veranstaltungen, die wir besucht haben: Am 18. Februar 2017 fand der traditionelle Ball der Heimatvertriebenen im Arcotel in Wien statt. Eingeladen hatte dazu der Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaft Österreichs (VLÖ). Mehr als 200 Besucher waren gekommen. Bei Musik und Tanz verbrachten sie, im Kreise guter Bekannter, gesellige und beschwingte Stunden. Der Wiener Volkstanzkreis zeigte sieben heimatische Volkstänze. Die zahlreichen Trachten stellten das vitale Leben der Heimatvertriebenen in Österreich unter Beweis. Sehr viele Ehrengäste waren gekommen, aber auch viele junge Gäste zeigten die Verbundenheit der Generationen und die Liebe zur alten Heimat.

Am 4. März 2017 fand das Sudetendeutsche Gedenken zum 98. Jahrestag des Bekenntnisses zu Österreich und zum Selbstbestimmungsrecht, 72 Jahre nach der Vertreibung, statt. Fahnen- und Trachtengruppe, Chargierte zweier Studentenverbindungen, sowie eine Musikkapelle sorgten für einen entsprechend feierlichen Rahmen. Lm Gerhard Zeihsel, Bundesobmann der SLÖ, begrüßte zahlreiche Ehrengäste aus Kirche, Politik und Landsmannschaft. Die Bühne im Saal des Hauses der Begegnung zeigte 54 schlichte Holzkreuze zur Erinnerung an die 54 Opfer des 4. März 1919, an dem Zivilisten in mehreren Städten des Sudetenlandes auf die Straße gingen, um für ihre gerechte Sache einzutreten und dabei den Tod fanden. Zwei Nachkommen der damals getöteten: Reinhard und Elisabeth Lang, lasen die Namen der 54 Opfer vor. Wir sangen anschließend das Lied vom „Guten Kameraden“. Danach sprach Prof. DDR. Rüdiger Stix, Landtagsabgeordneter und Gemeinderat i.R. zum Thema „Niemand ist vergessen“. Zum Abschluss sangen wir gemeinsam das Lied „Wahre Freundschaft“.

Zu den bevorstehenden Veranstaltungen: Am Mittwoch den 10. Mai 2017 nehmen wir an der Autobus-Fahrt ins Lipizzaner-Gestüt Piber/Steiermark teil. Lm Franz Haberhauer, Präsident der Dänisch-Österreichischen Gesellschaft, hat uns als Organisator dieser festlichen Veranstaltung die Möglichkeit geboten, daran teilzunehmen.

Wir werden über die Arbeit mit den Pferden, aber auch über die Kontakte zum dänischen Königshaus einiges erfahren.

Am Donnerstag den 25. Mai 2017 (Christi Himmelfahrt) findet die Überraschungsfahrt anlässlich der Sudetendeutschen Jungend Österreichs anlässlich von Mutter- und Vatertag statt.

Am 13. April 2017 (Gründonnerstag) findet unser nächster Heimatabend im „Hofbräu zum Rathaus“ statt.

Edeltraut Frank-Häusler

Niederösterreich

Bezirksgruppe St.Pölten

Die Jahreshauptversammlung fand am 17.3.2017 um 1430 Uhr im Gasthof Graf statt. Obm RR Franz Schaden begrüßte als Ehrengäste BOBm Gerhard Zeihsel (SLÖ), SR Otzelberger (FPÖ), Obst i.R. K. Tatzter (Hesserbund).

ObmStv Pfr Mag. Kraus gedachte der Toten, die seit der letzten Hauptversammlung verstarben. SR Otzelberger wies darauf hin, dass ein Vergleich der Opfer der Vertreibung mit der derzeitigen Flüchtlingsbewegung keineswegs tragbar ist. Nach den Tätigkeitsberichten von Obm Schaden und dem Bericht der Kassierin



sowie deren Entlastung nach dem Bericht der Kassaprüfung kam es zu einem Höhepunkt. Herr Klaus Seidler zeigte seinen Film Teil 1, Egerland – Bäderdreieck Franzensbad – Marienbad.

Anschließend verteilte Hr. Gruber das Programm für den Frühjahrsausflug vom 23. – 26.5.2017 ins Westböhmisches Bäderdreieck.

23.5.2017 Abfahrt St.Pölten bei Josefskirche, Pater Paulusplatz 7 Uhr; Tulln Parkplatz Karl Metz Gasse 7:45 Uhr; Horn – Langschwarza – Gmünd – Neu-Nagelberg – Budweis – Pilsen – Tepl – Quartierbezug im Kloster Tepla – Besuch Marienbad

24.5.2017 Eger (Stadtmuseum – Schillerhaus – Stöckl – Kaiserpfalz – Sumpf- Gebiet – Franzensbad - Franzensquelle – Goethedenkmal 25.3.2017 Karlsbad – Kolonnaden – Magdalenenkirche – Grandhotel Pupp Elisabethbad – Becherbad, nachmittag Besuch Thermalbad 26.3.2017 Besichtigung restlicher Bäderstandorte und Heimfahrt über Prag

Kosten: Hotel Kloster Tepla Einzelzimmer € 28,-, Doppelzimmer € 50,-

Fahrtkosten: Abrechnung nach gefahrenen Kilometern. An dieser Fahrt können auch Landsleute und Interessenten aus Wien und Niederösterreich teilnehmen.

Um genaue Planungen betreffend Bus festlegen zu können, melden sich Interessenten bitte bei: Josef Gruber TelNr.: 0664 44 000 50

Nächste Monatssitzung am 21.4.2017, 14:30 Uhr, im Gh Graf **Franz Wallner**

Die Stimme der Jugend und mittleren Generationen

Jugendrektion 1030 Wien, Steingasse 25, www.sdjoe.at, Tel. und Fax: 01 / 718 59 13, E-Mail office@sdjoe.at

Bei herrlichem Sonnenschein, angenehmen Temperaturen und sehr guten Pisten fanden am 25./26. Februar die Schimeisterschaften der SdJÖ und der SLÖ im bekannten Schiort Lackenhof statt. Diese fanden im Angedenken an den im September verstorbenen Lm. Gottfried Woisetschläger, dem Vorjahressieger auf dem Snowboard, statt. Diesmal konnten wir weit mehr Teilnehmer als in den letzten Jahren begrüßen. Hier vor allem die große Familie von Gottfried, unsere Mühlviertler Freunde - alles Böhmerwäldler - sowie auch aus Niederösterreich und Wien. Der Samstag war wie immer Trainingstag. Am Abend wurden im Stammgasthof Familie Pöllinger in Langau die Startnummern vergeben und der Abend mit einem gemütlichen Beisammensein sowie mit Gesprächen über sudetendeutsche Belange beschlossen. Am Sonntag-Morgen wurden vor Beginn des Rennens am Fuchswald noch etliche Schwünge in den Schnee gesetzt. Pünktlich begann der Riesentorlauf, gesetzt vom WSV Lackenhof, der auch für Zeitnehmung verantwortlich war, bei bester Pistenpräparierung. Die jüngste Teilnehmerin war Raphaela mit 6 Jahren, die alleine den Kurs bezwang! Der Älteste war unser Böhmerwäldler Landsmann Johann Weishäupl mit 72 Jahren. Erstmals nahmen auch fünf Snowboarder teil (bisher waren es nur zwei). Gefahren wurde ob der großen Teilnehmerzahl nur ein Durchgang. Nach einigen Stunden freiem Schifahren wurde gegen 14.30 Uhr die Siegerehrung durchgeführt, die Pokale,



Medaillen und Urkunden unter viel Beifall überreicht. In einer Gedenkminute wurde unseres Freundes Gottfried gedacht.

Alles in allem waren alle Teilnehmer hoch zufrieden. Gefreut hätte es alle, wenn insbesondere aus Wien und Niederösterreich mehr Teilnehmer gekommen wären. Wenn eine 6-Jährige und ein 72-Jähriger die Strecke leicht schafft, könnten das auch andere tun. Jedermann kann teilnehmen, auch mit nichtsudetendeutscher Abstammung. Wenn man nur will, wäre dies bestimmt möglich. Lackenhof ist von Wien in weniger als 2 Stunden zu erreichen - vielleicht klappt es 2018, wo wir vom 3.-4. Februar wieder in Lackenhof

die Meisterschaften durchführen werden.

Hier die Ergebnisse (die Klassensieger): Frauen: Kinder: Raphaela Springer, 1:33,26 Min; Schüler I: Magdalena Springer, 1:04,50; Jugend: Julia Irzl, 2:01,32; Allg.Kl.: Carmen Sigl, 0:55,70; AK I: Cordula Weishäupl, 1:06,32; AK II: Annemarie Springer, 0:56,38 Herren: Schüler II: Simon Seidler, 0:58,26; Jugend: Philipp Woisetschläger, 0:49,32; Allg.Kl.: Udo Woisetschläger, 0:48,80; AK I: Sebastian Wiplinger, 0:54,04; AK II: Gerhard Brunner, 0:45,29; Senioren: Gerhard Weishäupl, 0,48,67; Snowboarder: Frauen: Eva Füsselsberger, 1:09,56, Herren: Paul Füsselsberger, 1:09,10 Min.

VERANSTALTUNGSKALENDER WIEN, NIEDERÖSTERREICH UND BURGENLAND

April

7. April 19 Uhr Treffen der Heimatgruppe Wien und Umgebung mit dem Film „Abenteuer Heimatland – auf sudetendeutschen Spuren“ im HdH (2.Stock)

8. April 15,30 Uhr Treffen der Heimatgruppe Bruna mit dem Filmvortrag „Egerland-Karlsbad-2.Teil“ im HdH (2.Stock)

10. April 19 Uhr Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises im HdH (2.Stock)

22. April 15 Uhr Treffen der Heimatgruppe Nordböhmen mit Besuch des Böhmerwaldmuseums in Wien 3, Ungargasse 3. Anmeldung bei Herrn Kutschera: 0676/501 92 25

22. April 18 Uhr Sonderausstellungseröffnung „Prof. Hugo Lederer“ (Bildhauer) im Museum der Stadt Retz, Znaimer Straße 7

27. April 7,30 Uhr Frühlingfahrt des Kulturverbandes der Südmährer Anmeldung bei Frau Kerschbaum:01/318 01 17

29. April 15 Uhr Eröffnung der Sonderausstellung über die Böhmerwäldler Heimatkundlerin „Rosa Tahedl“ im Böhmerwaldmuseum Wien in Wien 3, Ungargasse 3

Vorschau
6. Mai Treffen der Joslowitzer in Zwingendorf (Schatz) mit Kranzniederlegung um 14 Uhr, am Friedhof in Joslowitz um 15 Uhr und Maiandacht in Joslowitz um 17 Uhr.

7. Mai Südmährer Wallfahrt nach Maria Dreieichen Beginn der Festmesse 11 Uhr, Segen um 14,30 Uhr, 8,30 Uhr Busfahrt des Kulturverbandes der Südmährer. Anmeldung bei Frau Kerschbaum 01/318 01 17

10.Mai 8 Uhr Frühlingbusfahrt der Heimatgruppen Bruna Wien, Kuhländchen und Schönhengstgau zu den Pibergestüben in der Steiermark: Anmeldung bei Herrn Haberhauer: 0650/217 29 57 od. haberf@aon.at

12. Mai 19 Uhr Treffen der Heimatgruppe Wien und Umgebung mit dem Videofilm „Gottes Mühlen – die zerrissene Landschaft am Eisernen Vorhang“ im HdH (2.Stock)

23./26. Mai Frühlingfahrt der Heimatgruppe St. Pölten zum Stift Tepl/Tepla mit Besichtigungen von Eger, Karlsbad, Marienbad und Franzensbad. Anmeldung bei Herrn J. Gruber 0664/440 00 50 o. Herrn F. Wallner 0676/955 20 09

25. Mai 8,45 Uhr Muttertagsbusfahrt der SdJÖ und mittleren Generation. Anmeldung bei Herrn Rogelböck: 01/888 63 97

4./5. Juni Sudetendeutscher Tag in Augsburg
18. Juni Kreuzbergtreffen der Südmährer in Kleinschweinbarth. 10 Uhr Festmesse, Totengedenken und Kundgebung am Kreuzberg, 14 Uhr Südmährer-Kirtag im Gasthof Schleining. Anfrage für Busfahrt bei Frau Kerschbaum: 01/318 01 17

24./25. Juni Frühling-Kulturfahrt des Arbeitskreises Südmähren nach Straßnitz und Tyrnau. Abfahrt von Wien 6 Uhr. Anmeldung bei Herrn J. Mord 02522/7638 od. asoe.jomor@aon.at

25. Juni/1.Juli Sudetendeutsche Ferienwoche in Seeboden am Millstätter See. Anmeldung: 04762 81255 12, susanne.kuttin@ktn.gde.at od. seeboden.info@ktn.gde.at

Veranstaltungsort: HdH = Haus der Heimat in Wien 3, Steingasse 25

Ausstellungen
Bis 22. April 2017: Ausstellung „Gemälde, Grafiken, Aquarelle“ von Böhmerwäldler Künstlern und über dem Böhmerwald im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3 So von 9-12 Uhr

Ab 30. April 2017: Sonderausstellung: „Rosa Tahedl“ zum 100. Geburtstag der Heimatkundlerin. So 9 bis 12 Uhr

Bis 1. Mai 2017: Julius-Tandler-Ausstellung im Waschsalon Nr. 2 im Karl-Marx-Hof in Wien 19, Halteraugasse 7. Do 13 bis 18 Uhr, So 12 bis 16 Uhr

Bis 17.April 2017: Ausstellung „Das Glas der Architekten. Wien 1900-1937“ in der Ausstellungshalle des Museums für Angewandte Kunst (MAK) in Wien 1, Stubenring 5. Di 10 bis 22 Uhr, Mi – So 10 bis 18 Uhr, freier Eintritt Do 18 bis 22 Uhr; Führungen Schwerpunkt GLAS: Sa 15 Uhr, So 14 Uhr

Bis 18. Juni 2017: Egon-Schiele Ausstellung in der Albertina in Wien 1, Albertinaplatz 1, täglich von 10 bis 18 Uhr, am Mittwoch von 10 bis 21 Uhr.

Auch bei den Heimatgruppentreffen und Busreisen sind Gäste willkommen

Weitere Infos unter www.sudeten.at und www.sloe-wien.at

Oberösterreich

Bezirksgruppe Enns-Neugablonz-Steyr

Folgende Mitglieder haben im Mai Geburtstag: Am 18. 5. Diethild Maiwöger, Edmund Unterpertinger am 16. 5. (80 J.). Wir gratulieren herzlich und wünschen alles, alles Gute, vor allem Gesundheit und noch viel Freude im Kreis der Familie und Freunden. Das nächste Treffen ist am 13. April 2017 um 15:00 Uhr im Cafe Hofer in Enns. Erinnern möchten wir auch gleich auf das Treffen am 11. Mai 2017 ebenfalls im Cafe Hofer in Enns um 15:00 Uhr.

Ingrid Hennerbichler

Freistadt

Folgende Mitglieder haben Geburtstag: 2.4.: Maria Vejvar, Trimmelkam; 11.4.: Dr.med Walter Vejvar, Grünbach b. Freistadt; 11.4.: DI Erich Vejvar, Trimmelkam; 14.4.: Dir. Wolfgang Kühhaas, Sandl; 20.4.: Renate Geisbüsch; Freistadt; 20.4.: Josef Kriegl

Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.

Helga Kriegl

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Die Verbandsleitung der Südmährer wünscht allen im April geborenen Mitgliedern zum Geburtstag alles Gute und noch viele gesunde und glückliche Tage. Liebe Grüße ergehen an Herrn Dr. Günter Kottek, 72 Jahre am 6. 4., Frau Maria Liebetegger, 82 Jahre am 19. 4. und an Frau Herta Koptetzky, 80 Jahre am 26. 4. **Walfriede Masa**

Bezirksgruppe Wels

Allen Landsleuten, welche im April Geburtstag feiern, wünschen wir auf diesem Wege alles erdenklich Gute für das neue Lebensjahr. Es sind dies: Dr. Günter Kottek am 6., Adolf Dantlinger am 8., Elfriede Wimmer am 22., Marcel Ecker am 25., Erika Wildmann am 25. April.

Unsere Jahreshauptversammlung findet am 22. April um 14:30 Uhr im Herminenhof, Wels, Maria Theresia Straße 33 statt. Wir ersuchen um zahlreichen Besuch.

Das Büro im Herminenhof ist jeden 1. und 3. Dienstag im Monat besetzt, in der Zwischenzeit Auskünfte bei Rainer Ruprecht.

Wie immer findet der Stammtisch am letzten Dienstag im Monat um 18 Uhr beim Knödelwirt, Gasthof Irger Wels-Neustadt, statt

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Die Verbandsleitung der Böhmerwäldler in OÖ gratuliert zu den Geburtstagen im Monat 4/2017: Meffert Rita (95) 01.04., Grimm Karl (87) 08.04., Schlott Marie (84) 23.04., Schwabegger Valerie (84) 26.04., Aschenbrenner Rosa und Leo (79) 16.04., Grimm Anna (78) 23.04., Wagner Erika (77) 25.04., Schebesta Irene (74) 23.04., Böhm Helga (71) 13.04.

Weitere Infos zu unseren Veranstaltungen: Freitag, 7.4.2017 um 14,00 Uhr Böhmerwaldrunde Breitwieserhof Linz, Brucknerstraße 38 ehemaliges Sportkasino, erreichbar mit dem O-Bus Linie 41 und 43, Station Novaragasse, Hanuschstraße oder mit der Straßenbahn Linie 1 und 2, Station Unionstraße.

Vorschau auf die Mitgliederversammlung am Samstag, 20.5.2017 um 14,00 Uhr, Landeskulturzentrum Ursulinenhof Linz, Saal A + B).

Der KULTURVERBAND DER SÜDMÄHRER IN ÖSTERREICH

lädt alle Mitglieder zu seiner jährlich stattfindenden Hauptversammlung ein.

Haus der Heimat, 1030 Wien, Steingasse 25, Festsaal EG, Donnerstag, 20. April 2017, Beginn 16 Uhr.

Dkfm. Hans-Günter Grech
Obmann

SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

Egerländer Obstkuchen mit Streusel

Dieser Blechkuchen besteht aus vier Schichten:
Teig, Topfenmasse, Obst und Streusel.
Ein herrlich saftiger Kuchen!



Zutaten Teig:

150 g Butter, 150 g Zucker, 1 Vanillezucker, 3 Eier
3 Esslöffel Rahm, Qimiq oder Milch, 200g Mehl,
½ Weinsteinbackpulver

Zubereitung Teig:

Butter sehr schaumig rühren, Zucker und Eier zugeben und weiter schaumig rühren. Zuletzt den Rahm und das vermischte Mehl mit dem Backpulver dazugeben. (Teig muss vom Löffel schwer reißend sein.)

Topfenmasse:

250 g Topfen, 150 g Staubzucker + 1 Vanillezucker, 2 Dotter
60 g Butter, 2 Schnee, etwas Zimt

Zubereitung der Topfenmasse:

Dotter, Zucker, Vanillezucker schaumig rühren, mit Topfen und zerlassener Butter und steifen Schnee vermengen.

Belag:

1 kg geraffelte Äpfel, Zwetschken, Mariellen oder 300 g Beeren

Streusel:

100 g Mehl, 50 g Butter, 30 g Zucker, etwas Zimt

Zubereitung Streusel:

In einem Topf die Butter erweichen und mit einer Gabel das Mehl so einrühren, dass sich Krümel bilden. Dann den Topf vom Feuer nehmen und den Staubzucker mit Zimt ebenfalls mit der Gabel einrühren, wobei zu achten ist, dass die Masse krümelig bleibt.

**Die Masse fingerdick auf ein befettetes Backpapier streichen, die Topfenmasse darüber geben, mit Obst belegen und Streusel darüber streuen.
45 Minuten bei mittlerer Hitze im Rohr backen.**

Gutes Gelingen wünscht Christa Gudrun Spinka-Grech

Redaktionsschluss (RS) für die Folge 5 ist der 20. April 2017 um 12 Uhr Mittag. Erscheinungstermin (ET) ist am 4. Mai 2017. Wir bitten um Verständnis, wenn in der aktuellen Ausgabe aus Platzgründen nicht alle Beiträge erscheinen konnten oder gekürzt werden mussten. Haben Sie für die Seite 1 ein Erinnerungsfoto? Schicken Sie es mit einigen Zeilen an die Redaktion.

Bitte senden Sie daher alle Ihre Artikel, Berichte, Manuskripte und Anfragen **AB SOFORT** an: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25, Telefon 01 / 718 59 19, Fax 01 / 718 59 23, E-mail-Adresse: sloe@chello.at

ET Nr 6:	8. Juni	RS: 24.Mai (25.Feiertag)
ET Nr 7:	6. Juli	RS: 22.Juni
ET Nr 8:	3. August	RS: 20.Juli
ET Nr 9:	7. September	RS: 24. August

Sudetendeutsches Erbe



Ihnen zur Ehre

Ihren Lieben zum Gedenken

den Sudetendeutschen eine Zukunft!

Die SLÖ bietet Ihnen in allen Fragen von Legaten und Erbschaften zugunsten der Sudetendeutschen individuelle Beratung durch einen Fachmann!

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

A-1030 Wien, Steingasse 25

Telefon: 0043 1 718 59 19, Fax 0043 1 718 59 23

E-Mail: office@sudeten.at

Internet: www.sudeten.at

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist es kein Sterben,
es ist eine Erlösung.



In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von
meinem lieben Vater und Großvater

Josef Weikert

* 28. Februar 1925 in Pilsen Tschechoslowakei
† 05. März 2017 in Usingen

Er war gedanklich bis zuletzt seiner
sudetendeutschen Heimat eng verbunden.
Die Urne wird in der Heimat seiner Vorfahren beigesetzt.

Friedemann Weikert
Michael
Angehörige und Freunde

Kondolenzadresse: Pietät Selzer, Klaubergasse 1, 61250 Usingen

Sudetenpost

IMPRESSUM

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, 4210 Gallneukirchen, Narzissenweg 5, www.sudetenpost.com, ZVR-Zahl:493880643
Obmann/Redaktion: Gerhard Zeihsel, 1030 Wien, Steing. 25, Ruf: 0043(0)1/718 59 19, Fax: 0043(0)1/718 59 23,
E-Mail: sloe@chello.at, Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29.

Die Zeitung erscheint einmal im Monat.

Jahresbezugspreis: Inland € 33,00, inkl. 10 % Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,00,
Übersee: € 65,00. Einzelpreis: € 2,80. –

Bankkonto: Sparkasse OÖ, Kto.-Nr. 32100-240757, Blz. 20320 – IBAN: AT532032032100240757,
BIC ASPKAT2LXXX

Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Kto.-Nr. 89869, Blz. 74090000.
IBAN: DE437409000000089869, BIC GENODEF1PA1.

Postanschrift und Anzeigenannahme: Steingasse 25, 1030 Wien

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseergebnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „Sudetenpost“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf eine Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudetenpost“, 1030 Wien, Steingasse 25.

Telefonische Bestellung: 0043(0)1/718 59 19.

E-Mail: sloe@chello.at

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____

Straße: _____

Plz: Ort: Telefon: _____

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 33,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,00. – , Übersee € 65,–. Bankkonto: Sparkasse OÖ, Kto.-Nr. 32100-240757, Blz. 20320 – IBAN AT532032032100240757, BIC ASPKAT2LXXX. Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kto.-Nr. 89869, Blz. 74090000.
IBAN DE 437409000000089869, BIC GENODEF1PA1. Postanschrift und Anzeigenannahme: Steingasse 25, 1030 Wien. Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1.Sept. bis 30.Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft.